



Psychologische Beratungsstelle

Beratung für Eltern, Kinder,
Jugendliche und junge Erwachsene

Jahresbericht 2016



Adresse:

Hindenburgstr. 40
(Kreishaus)
71638 Ludwigsburg

Tel.: (07141) 144-2529

Fax: (07141) 144-59416

E-mail: psychologische.beratungsstelle@landkreis-ludwigsburg.de

www.landkreis-ludwigsburg.de Psychologische Beratungsstelle des Landkreises

Sprechzeiten des Sekretariats:

vormittags

Montag bis Freitag 8.30 bis 12.00 Uhr

nachmittags

Montag bis Mittwoch 13.30 bis 15.30 Uhr
Donnerstag 13.30 bis 18.00 Uhr

Terminvereinbarung:

Telefonisch oder persönlich während der Öffnungszeiten des Sekretariats

Die Anmeldung

für die **Außenstellen Bietigheim, Ditzingen, Kornwestheim und Marbach**

erfolgt über das Sekretariat der Hauptstelle in Ludwigsburg: Tel.: (07141) 144-2529

Für die **Außenstelle Vaihingen/ Enz** ist die telefonische Anmeldung auch möglich unter Tel.: (07141) 144-2530 von Montag bis Donnerstag 8.30 – 12.00 Uhr

Inhaltsverzeichnis		2
Rückblick auf das Jahr 2016		3
1. Beratung von Flüchtlingsfamilien und unbegleiteten Minderjährigen (UMA)		4
1.1. Mithilfe im Betreuungsteam der unbegleiteten Flüchtlinge (Kornwestheim)		
1.2. Projektgruppe „Asylbewerber und Flüchtlingsfamilien“		
1.3. Beratung von Flüchtlingsfamilien und UMA		5
1.4. Einblicke in die Beratung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung		
2. Weitere Einblicke in die Beratungsarbeit		6
2.1. Umgang mit Scheitern		
2.2. Können wir uns in der Mitte treffen? – Wie in der Beratung zum Elternkonsens die Voraussetzungen geschaffen werden für ein Wechselmodell		
2.3. Der Jugendgruppenchat in der Virtuellen Beratungsstelle (bke-beratung.de)		
2.4. Offene Jugendsprechstunde 2016		11
2.5. Praktikum an der Beratungsstelle		
3. Qualitätssicherung in der Beratung zum Elternkonsens (KVJS-Projekt)		13
4. Das Team der Psychologischen Beratungsstelle		15
5. Tabellarischer Anhang zur Statistik		17
Tabelle 1	Anzahl der Anmeldungen	
Tabelle 2	Fallzahlen	
Tabelle 3	Verteilung der Beratungsfälle (Ludwigsburg, Außenstellen)	18
Tabelle 4	Beratungsmaßnahmen in Stunden	
Tabelle 5	Wichtige Beratungsleistungen in der Übersicht	19
Tabelle 6	Initiative und Anregung zur Beratung	
Tabelle 7	Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch	20
Tabelle 8	Familiensituation der jungen Menschen	
Tabelle 9	Wirtschaftliche Situation der Herkunftsfamilie	21
Tabelle 10	Beratungsgründe (Hauptgrund/Einschätzung der Fachkraft)	
Tabelle 11	Alter und Geschlecht der jungen Menschen	22
Tabelle 12/13	Anzahl der Sitzungen bei Abschluss	
	Durchschnittliche Anzahl von Sitzungen/ Kontakten/Stunden	
Tabelle 14	Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche	23
Tabelle 15	Präventive Angebote für Eltern und Fachkräfte	24
Tabelle 16	Familien mit Migrationshintergrund/Asylsuchende/UMA	27
Tabelle 17	Wohnorte der Ratsuchenden	28
Übersicht 1	Fallübergreifende Zusammenarbeit/ Vernetzung	29
Übersicht 2	Personelle Besetzung der Außenstellen	31

Rückblick auf das Jahr 2016

Zu Beginn des Berichtsjahres erreichten uns zahlreiche Anfragen von **Flüchtlingsfamilien und unbegleiteten Minderjährigen (UMA)**, die über ihre Betreuer aus Jugendhilfeeinrichtungen bei uns angemeldet wurden (53 Anmeldungen). Die ersten Gespräche zur Klärung der Anliegen werden zunächst mit der jeweiligen Betreuungsperson geführt. In den folgenden Beratungen mit den Flüchtlingen sind sehr häufig ehrenamtliche Dolmetscher notwendig. Stabilisierung der Lebenssituation und Bewältigung des Erlebten sowie der Alltagsbewältigung sind vorrangige Ziele der Beratung. Es geht darum sie zu stärken in ihren individuellen Fähigkeiten zur Resilienz u.a. auch mit Methoden der Psychoedukation (z.B. Umgang mit Schlafstörungen). Bei den vielen Anfragen aus neun verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen war häufig die Fachberatung der haupt- und ehrenamtlichen Helfer, z.B. in Fragen kritischer Situationen des Flüchtlings oder deren Gruppenintegration, ein wesentlicher Teil der Beratung.

Dennoch erlebten wir uns auf der Beraterseite selbst auch als Lernende in einem neuen Arbeitsfeld mit vielen Unbekannten. In den Anmeldeunterlagen waren wichtige Ergänzungen notwendig wie die Ansprechperson in der betreuenden Einrichtung, die Nationalität und Muttersprache sowie vorhandene Deutsch- oder Fremdsprachenkenntnisse der Flüchtlinge und die Notwendigkeit eines Dolmetschers. Eine **interne Fortbildung** im März 2016 mit Ulrike Reddemann zu „Traumafolgestörungen und Ressourcenorientierung“ fokussierte das Beratungsteam auf die Stabilisierung der betroffenen Ratsuchenden: Stress-Regulation, ressourcenorientierte Beratungsarbeit, Psychoedukation und möglichst äußere Sicherheit. Gemeinsam mit der Beratungsstelle der Caritas wurde in der **Arbeitsgruppe „Asylbewerber und Flüchtlinge“** überlegt, welche Beratungsangebote als hilfreich eingeschätzt werden, welche wir gemeinsam oder ergänzend anbieten und wie wir in der kultursensiblen Beratung voneinander lernen können.

Zwei Beratungsfachkräfte wurden von März bis Mai 2016 teilweise von ihren Beratungsaufgaben freigestellt um sich an der Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen zu beteiligen, die im Landkreis aufgenommen und von einem Team im Landratsamt begleitet wurden (siehe auch im Jahresbericht).

Die **Nachfrage nach individueller Erziehungs- und Familienberatung** lag auf dem Niveau des Vorjahres (siehe Tabelle 1 im Anhang). Aus dem Landkreis kamen 1.339 Anmeldungen, darunter 1.159 Neuanmeldungen und 180 Wiederanmeldungen. Mit zusätzlich 93 Anmeldungen zur Onlineberatung (Virtuelle Beratungsstelle) waren insgesamt **1.432 Anmeldungen** zu bearbeiten.

In Fallzahlen gerechnet wurden im Berichtsjahr insgesamt **1.762 Familien und junge Menschen** beraten (Tabelle 2 im Anhang). Neu begonnen wurden 1.249, vom Vorjahr übernommen 420 Beratungsfälle. Aus dem Landkreis zählen wir 1.669 Familien und junge Menschen (Fallzahlen) sowie 93 Eltern oder Jugendlichen (Fälle) als Onlineberatung. Letztere erfolgen ebenso wie die als präventive Leistung einzuordnenden 18 Jugendgruppenchats über die Virtuelle Beratungsstelle der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (www.bke-beratung.de).

Überdurchschnittliche viele **Anfragen zu präventiven Angeboten** für Fachkräfte und Eltern (Tabelle 15 in diesem Bericht) mit sehr breit gestreuten Zielgruppen wurden 2016 durchgeführt. An 26 Veranstaltungen zu ausgewählten Themen nahmen insgesamt 562 Eltern und Fachkräfte teil.

Auch im Berichtsjahr waren die **Beratungen zum Elternkonsens** wieder eine besondere fachliche Herausforderung, da hier spezielle Methoden der Familienmediation anzuwenden und die Gespräche sehr strukturiert zu führen sind. Mit **73 (hoch-) konflikthaften Elternpaaren** wurde das Ziel verfolgt die elterliche Eigenverantwortung zu stärken und die Eltern (oder Sorgeberechtigten) im Interesse der Kinder zu einer einvernehmlichen Lösung ihrer Konflikte zu führen.

Bewilligt wurde unser Projektantrag an das Landesjugendamt (KVSJ) zur „Entwicklung und Anwendung von Fragebögen zur Qualitätssicherung der Beratung zum Elternkonsens an Beratungsstellen“ mit einer Laufzeit vom 1.09.16 -30.06.19 (siehe unter 3. Qualitätssicherung). **Ziel dieses KVJS-Projektes** ist es mit diesen Instrumenten den Beratungs- und Mediationsprozess selbst zu verbessern um optimale Wirkungen der Mediation zu erreichen, die Eltern und betroffenen Kinder nachhaltig entlasten. Inzwischen wurde mit dem Team eine entsprechende Konzeption der Beratung zum Elternkonsens ausgearbeitet.

Uwe Knödler, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle

1. Beratung Flüchtlingsfamilien und unbegleiteten Minderjährigen (UMA)

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ (Karl Valentin)

1.1. Mithilfe im Betreuungsteam minderjähriger Flüchtlinge (UMA) in Kornwestheim

Da Anfang 2016 in relativ kurzer Zeit viele unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) im Landkreis Ludwigsburg aufgenommen und betreut werden mussten, kam es auch im Landratsamt zu einem Fachkräftemangel. Deshalb wurden im Sozialdezernat die verschiedenen Fachbereiche aufgefordert, kurzfristig pädagogisch geeignete Fachkräfte für die Betreuung der UMAs für einige Monate von ihrer Arbeit teilweise freizustellen.

Im Zeitraum von März bis Mai 2016 haben deshalb auch zwei Mitarbeiterinnen der Psychologischen Beratungsstelle im Team der UMA-Betreuung stundenweise mitgearbeitet.

Zu den Aufgaben gehörte es, für die Jugendlichen als Ansprechpartner im Kontaktbüro vor Ort zu sein um sie bei allen aufkommenden Fragen zu unterstützen, wichtige Infos an die Bezugsbetreuer oder den zuständigen Vormund weiterzuleiten und sie zu Terminen zu begleiten, mit dem Ziel, dass die Jugendlichen dies zunehmend selbständig bewältigen konnten.

Begleitung zum ersten Unterricht in der Sprachschule als Beispiel für die Betreuungsaufgaben:

Eine unserer Aufgaben gleich zu Beginn war es, die Jugendlichen zu ihrem ersten Unterricht in der Sprachschule zu begleiten, auf den viele schon sehnsüchtig gewartet hatten. Morgens um 7:00 Uhr trafen wir in der Unterkunft ein, einige saßen schon beim Frühstück, andere mussten noch geweckt werden. Unter den Jugendlichen herrschte eine gute Stimmung. Sie freuten sich, endlich „deutsch“ lernen zu können. Auf dem Weg zur Sprachschule wurde in den kurzen Gesprächen mit den Jugendlichen deutlich, dass sie hohe Erwartungen hatten, nun schnelle sprachliche Fortschritte machen zu können. Angekommen in der Sprachschule, wurden die Jugendlichen von ihren Lehrern herzlich begrüßt und durch einen Test in kleine Gruppen aufgeteilt. Wir blieben noch eine Zeit dabei um die Annäherung zwischen Schüler und Lehrern zu begleiten, bei Fragen zu helfen und den Jugendlichen Sicherheit in der neuen Situation zu vermitteln.

Der erste Schultag war für die Jugendlichen ein Erfolg, ein Großteil blieb mit Fleiß und Elan dabei, ein paar Einzelne benötigten deutlich mehr Unterstützung ihre Motivation aufrechtzuerhalten.

Es war interessant und bereichernd mit den engagierten Fachkräften aus den anderen Fachbereichen zusammenzuarbeiten und zu sehen, wie schnell in dieser kurzen Zeit eine gute Betreuung für die unbegleiteten Minderjährigen entwickelt wurde.

Sarah Ahrens und Valerie Veser

1.2. Arbeitsgruppe „Asylbewerber und Flüchtlingsfamilien“

Schon Ende 2015 wurde eine Arbeitsgruppe an unserer Beratungsstelle eingerichtet um aus ersten Erfahrungen passende Angebote zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingsfamilien zu entwickeln. Dazu gehört auch die Unterstützung der ehren- und hauptamtlichen Helfer, die sich um die Integration und Versorgung von Flüchtlingsfamilien kümmern. Die Projektgruppe wurde 2016 weitergeführt im Austausch mit Leitungs- und Fachkräften der Caritas und der ökumenischen Fachstelle für Asyl.

Zielgruppen sind neben den minderjährigen Ausländern ohne Begleitung (UMA), auch die jungen Erwachsenen (bis 21 Jahre) sowie die Flüchtlingsfamilien. Fachberatung sowie Beteiligung an Fortbildungsseminaren bieten sich an um die Arbeit der haupt- und ehrenamtliche Helfer zu unterstützen. Weitere Möglichkeiten psychologische Beratung im Integrationsprozess effektiv zu nutzen, bieten berufsvorbereitende Maßnahmen wie sie z.B. in der Trainingswerkstatt für Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund im Rems-Murr-Kreis (trainingswerkstatt@paulinenpflege.de) angeboten werden.

1.3. Beratung von Flüchtlingsfamilien und UMA (siehe auch Tabelle 16)

Mitte Dezember 2015 haben wir in Abstimmung mit der Fachbereichsleitung die Erziehungshelfer im Landkreis Ludwigsburg angeschrieben mit dem Angebot sie durch Beratung in ihrer Arbeit mit unbegleiteten Minderjährigen gerne zu unterstützen. Wir haben so die Bereitschaft signalisiert, soweit dies über unterstützende Beratung möglich ist, zur Stabilisierung der jungen Menschen und Familien mit Flucht- und Kriegserfahrungen beizutragen.

Über die Betreuer der Jugendhilfeeinrichtungen erreichten uns im Lauf des Jahres 42 unbegleiteten Minderjährigen (UMA) und 11 Flüchtlingsfamilien. Auch im ersten Quartal 2017 wurden schon fast 20 unbegleitete junge Menschen zur Beratung angemeldet.

Die meisten Flüchtlinge in Beratung stammten aus Afghanistan (22), Syrien (10) oder Gambia (9). Praktisch alle unbegleiteten Minderjährigen wurden von ihren haupt- oder ehrenamtlichen Betreuern angemeldet und zum ersten Termin begleitet. Die Flüchtlingsfamilien konnten sich zu einem kleinen Teil auch selbst anmelden. Dabei wurden sie meist unterstützt von deutschsprachigen Betreuern oder Freunden. Bei der **Anmeldung** werden Name und Vorname der angemeldeten Person, mit Geburtsdatum, Nationalität und Religion, sowie dessen Stand der Deutschkenntnisse, die Muttersprache und soweit vorhanden Fremdsprachenkenntnisse erhoben. Neben dem Anmeldegrund, wird auch der Name und Telefon der Betreuerin der Jugendhilfeeinrichtung festgehalten als erster Ansprechpartner.

Es zeigte sich rasch, dass nicht nur die Anmeldung, sondern in der Regel auch das erste Beratungsgespräch zunächst mit dem zuständigen Betreuer zu führen ist um grundlegende Informationen zu erhalten. Der Großteil der jungen Flüchtlinge (über 90% sind männlich) ist für die Beratung auf die Hilfe eines Dolmetschers angewiesen, zumindest in den ersten Gesprächen, die auch der Orientierung dienen.

Es machte deshalb häufig Sinn, dass die jungen Menschen erst beim zweiten Termin, an dem dann ein ehrenamtlicher Dolmetscher anwesend ist, sich an den Beratungsgesprächen beteiligten.

Die individuellen **Anmeldegründe** lauteten beispielsweise:

- er leidet sehr unter den Eindrücken der Flucht und Geschehnissen in seiner Heimat Afghanistan
- erscheint oft unglücklich, schläft viel, isst wenig. Er malt und postet oft Bilder von suizidalen Handlungen.
- seine Heimatstadt in Syrien ist unter Beschuss: er ritzt sich bei Belastungen, hat Konzentrationsprobleme
- er hat den Kontakt zu seinen Familienangehörigen in Guinea verloren, grübelt viel, leidet unter Kopfschmerzen
- erlitt vor zwei Wochen einen Nervenzusammenbruch, ist häufig niedergeschlagen, leidet unter Schlafstörungen

Auch über Kindertagesstätten oder Schulen erreichten uns **Anfragen zu anonymen Fallbesprechungen** (Tabelle 15, S.26) wegen Kindern mit Migrations- und Fluchterfahrung. So zum Beispiel ein gut drei Jahre alter Junge, der vor dem Kindergarten noch keinerlei Kontakte zu Gleichaltrigen erlebt hatte und sich vehement gegen die Eingliederung in der Gruppe sperrte. Auch die schwierige Kommunikation mit den Eltern, die praktisch kein Deutsch sprechen, brachte die Erzieherinnen an den Rand der Erschöpfung.

Unterstützt von Betreuern und Dolmetscherinnen, mit Grundlagen von Englischkenntnissen oder auch mit nichtsprachlichen Mitteln (Bilder, Smartphone, Sandspiel-Gegenstände usw.) konnten immer wieder Wege gefunden werden, wie sich durch die Beratung und Anregung zur Selbsthilfe die Situation der Flüchtlinge stabilisieren lässt. Die folgenden Einzelfallberatungen geben einen Einblick in diese oft mühevollen doch notwendigen kultursensible Beratungsarbeit.

Uwe Knödler

1.4. Einblicke in die Beratung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung

Es wird hier von zwei Kindern berichtet, die mit ihren Eltern aus den jeweiligen Krisengebieten ihres Herkunftslandes geflohen sind und nun seit einigen Monaten in Deutschland leben.

4-jähriger Junge (B.) und seine Eltern (Herkunftsland Afghanistan)

B. wurde von der Kinderärztin mit dem Verdacht auf Traumatisierung an die PB weitervermittelt. Die Mutter berichtet, dass B. viel weine, nicht spreche und kaum spiele. Alleine baue er hauptsächlich Türme mit Klötzchen. Im Kontakt mit anderen Kindern sei er eher abwesend oder angriffslustig (beißt, kratzt, schlägt). B. habe mit einem Jahr angefangen zu sprechen. Nach der Flucht spreche der Junge nichts mehr, bzw. er kommuniziere nur noch mit Lauten. Die Mutter berichtet, dass auf der Flucht das Boot vor der Küste Griechenlands gekentert sei und B. sehr viel Wasser geschluckt habe. Im Auffanglager in Griechenland habe B. keine Möglichkeit gehabt zu spielen.

Da die Mutter schlecht Deutsch bzw. Englisch spricht erfolgt die Beratung zusammen mit einer Dolmetscherin. Nach dem ersten Kennenlernen von B. nehme ich zusätzlich Kontakt zur Kita auf. Im Gespräch mit der Bezugsbetreuerin und Leiterin der Kita erfahre ich, dass B. Schlafmittel zur Ruhigstellung auf der Flucht bekommen habe und danach nichts mehr sprach. Über den Vater erfahre ich, dass er in Afghanistan an Kopf und Bauch schwer verletzt wurde. Er nähme starke Beruhigungs- und Schmerzmittel und brauche viel Ruhe. Ansonsten sei er lieb zu den Kindern (B. hat noch einen Bruder, der auf der Flucht geboren wurde).

Die weiteren Beratungsgespräche mit B. und seiner Mutter drehen sich hauptsächlich um die weitere Klärung der Hilfen für B.:

- intensive Unterstützung durch die Kita durch begleitende Integrationshilfe, so dass B. den Bezug zu seiner Altersgruppe nicht verliert
- kinder- und jugendpsychiatrische Diagnostik (SPZ), als Entscheidungshilfe, welche Hilfen angemessen sind, z.B. spieltherapeutisches Angebot Einzelnen oder in der Gruppe, traumasensibles Vorgehen bei Vorliegen einer Posttraumatischen Belastungsreaktion
- Angebot von Physio-Ergotherapie/Logopädie für das Kind am SPZ, Ludwigsburg
- spieltherapeutisches Angebot für das Kind durch die Beraterin sowie unterstützende Gespräche für die Mutter an der Psychologischen Beratungsstelle des Landkreises.

10 ½ -jähriges Mädchen (C.) und ihre Eltern (Herkunftsland Syrien)

Die Familie wurde auf Initiative der sozialpädagogischen Betreuerin einer Erstaufnahmeunterkunft bei der PB angemeldet. Im Vorgespräch beschreibt die Betreuerin C. im Kontakt als anfangs aufgeschlossen und nett, im Verlauf jedoch mit manischen Zügen, grenzenlos und aggressiv, v.a. auch gegenüber Gleichaltrigen. Der Erziehungsstil der Eltern schwanke zwischen den Extremen Laissez-Faire und „sehr streng“. Problematisch seien vor allem die beengten Verhältnisse in der Unterkunft, die auch schon zu aggressiven Auseinandersetzungen des Vaters von C. und anderen erwachsenen Bewohnern geführt hätten. C. bekam in den vergangenen acht Wochen Unterstützung durch ein Gruppenprojekt für 10-12-Jährige, bei dem sie im Verlauf Vertrauen zur Betreuerin fasste. Das Projekt sei jetzt zu Ende. Die Betreuerin wünscht sich eine weitere Begleitung von S.bzw. Unterstützung der Eltern um Eskalationen sowohl in der Familie als auch in der Schule vorzubeugen.

Das Erstgespräch erfolgte mit C. sowie ihren Eltern, der Betreuerin der Unterkunft und einem Dolmetscher. Die Eltern berichten, dass sie seit 12 Jahren glücklich verheiratet seien. Im Herbst 2015 seien sie von Syrien losgegangen, da die Lage dort zu gefährlich wurde. Zum Beispiel gab es zwar Wasser, es wäre wegen der Bomben aber zu gefährlich gewesen zum Fluss zu gehen. Die Versorgung mit Lebensmitteln sei zum Teil unterbrochen gewesen. C. erzählt stolz, dass sie alle Länder sagen könne, durch die sie auf der Flucht gekommen sind. Sie wirkt sehr aufgeweckt, zieht sich im Laufe des Gesprächs aber zurück und malt auf das im Raum stehende Flipchart kunstvolle Blumen mit kräftigen Farben.

Die Frage, was C. brauche, beantworten die Eltern eher bagatellisierend: C. brauche nichts. Sie müsse sich lediglich noch mehr eingewöhnen. Hauptproblem sei die sehr beengte und unzureichende Unterkunft, es gäbe deshalb viel Streit mit anderen Familien. Sie wollen alle nach vorne schauen und nicht

zurück. Sie seien nun froh in Deutschland zu leben. Ihre Tochter C. sei ein aufgewecktes Kind. Es gehe ihr gut.

Als unterstützendes Angebot für C. biete ich einen geschützten Ort in der Psychologischen Beratungsstelle an, um Sprechen über Erlebtes zu ermöglichen. Zur Veranschaulichung zeige ich Bildmaterial aus einem Trauma-Bilderbuch, z.B. mit Anregungen „Was Eltern für ihr Kind tun können“, „Wünsche für die Zukunft“, „Menschen, die das Kind liebt“, „Dinge, die das Kind gut kann“, „Malen, was belastet“. Die Eltern reagieren sehr interessiert und wollen sich bis zum nächsten Termin überlegen, ob sie ein solches Angebot in Anspruch nehmen wollen.

Beim nächsten Gespräch äußern die Eltern, dass sie vorerst kein weiteres Hilfsangebot bräuchten. Der Kontakt zur Betreuerin der Unterkunft und zum Dolmetscher laufe sehr gut. Wir vereinbaren deshalb, dass sie passendes Material (z.B. Malvorlagen zur Stärkung und Verarbeitung des Erlebten) via Dolmetscher von der Beraterin bekommen. Der Dolmetscher (Student der Sozialpädagogik, ehrenamtlich in der Unterkunft engagiert) und die hauptamtliche Betreuerin der Erstaufnahmestelle stehen den Eltern im Alltag bei Bedarf zur Verfügung.

Simone Kubina

2. Weitere Einblicke in die Beratungsarbeit

2.1. Umgang mit Scheitern – Beratung der Eltern und Felix (12 Jahre)

Der Umgang mit dem Scheitern ist eine der schwierigsten Aufgaben in unserer leistungs- und wettbewerbsorientierten Gesellschaft. Menschen mit einem niedrigen Selbstwert haben es schwerer mit dem Versagensfrust umzugehen als Menschen mit hohem Selbstwert.

Erstgespräch mit den Eltern

Herr und Frau Müller haben sich an die Beratungsstelle gewandt, da ihr Sohn (12 Jahre) Schwierigkeiten im sozialen Bereich zeigte. Sie waren auf Empfehlung seiner Lehrerin gekommen. Zum Erstgespräch hatte ich die Eltern zunächst allein eingeladen. Beim ersten Termin haben die Eltern Felix als Perfektionisten beschrieben, dessen Auftreten häufig als Besserwisserisch empfunden werde. Er reagiere auf jedes kleinste Misslingen als sei es eine große Katastrophe. Bei schlechten Noten weine er und Bilder, die er im Kunstunterricht male und die ihm nicht perfekt erscheinen, zerreiße er. Dies führe auch dazu, dass seine Klassenkameraden ihn oft ärgerten. Der Aussage der Eltern zufolge wüssten sie genau, wie sie ihn provozieren können. Frau Müller sagte mir sofort, dass es bei ihr genauso sei. Sie könne nicht scheitern und unternehme Vieles, um Fehler zu vermeiden.

Auf meine Frage, was passiere, wenn sie Fehler mache, antwortete sie: „Es ist für mich ganz schlimm, da ich mich dann nicht leiden kann.“ Ich habe sie gefragt, ob sie möglicherweise einen Zusammenhang sehe zwischen auf der einen Seite ihren eigenen Empfindungen und Reaktionen bei Fehlern und auf der anderen Seite jenen von Felix? Sie sagte, sie glaube schon, aber sie könne nicht genau sagen welchen. Anschließend habe ich den Eltern einen kleinen Überblick darüber gegeben, welche Zusammenhänge zwischen Perfektionismus einerseits sowie Selbstwert und emotionaler Not andererseits bestehen können.

Viele Studien zeigen, dass je mehr ein Kind elterlichen perfektionistischen Ansprüchen ausgesetzt ist, desto mehr entwickelt es eine rigidere Wahrnehmung hinsichtlich dessen, was das Umfeld von ihm erwartet. Häufig empfindet es dabei Angst, diese Erwartungen zu enttäuschen. Der Selbstwert wird dann sehr stark von den erbrachten Leistungen abhängig und von den Reaktionen des Umfelds auf diese Leistungen. Das heißt, bei Erfolg steigt der Selbstwert und man fühlt sich kurz euphorisch, aber das kleinste Gefühl von Misserfolg führt schon zu der Schlussfolgerung „Ich habe versagt, also bin ich Nichts wert.“ Dies führt wiederum dazu, dass man konstant damit beschäftigt ist, „perfekt“ sein zu wollen und

die Stimmung sehr davon abhängig ist, ob man das Gefühl hatte, erfolgreich gewesen zu sein oder eben nicht.

Welche Botschaften, verbal oder non-verbal, Eltern den Kindern darüber vermitteln, wie sie Erfolgs- und Versagenssituationen sinnvoll bewerten und mit ihnen umgehen, haben große Bedeutung für die kindliche Wahrnehmung und Fähigkeit mit unerwünschten „Ergebnissen“ umzugehen.

Frau Müller nickte und bestätigte, dass sie sich darin wiedererkenne. Sie sei dauernd dabei, sich und ihre Umgebung zu kritisieren. Jetzt verstehe sie auch, was mit ihr und ihrem Sohn vor sich gehe.

Beratung mit den Eltern

In den darauffolgenden Sitzungen haben wir an Wegen gearbeitet, Felix' Selbstwert zu steigern: Das primäre Ziel war zunächst einmal, Felix zu helfen seine Wahrnehmung vom Scheitern zu verändern und ihm zu vermitteln, dass niemand perfekt ist. Die Grundbotschaft lautete, dass ein (gefühltes) Scheitern, nicht als verpasste Gelegenheit betrachten werden muss, sondern vielmehr auch eine Chance darstellt. Ein Misserfolg ist zwar unangenehm, wenn man jedoch keine Angst davor hat, so ist es womöglich zugleich ein großer Hebel für Wachstum und das Erreichen neuer Ziele.

Wir haben im weiteren Verlauf darüber gesprochen, wie Herr und Frau Müller in bestimmten Situationen reagieren könnten, wenn z.B. Felix mit einer schlechten Note nach Hause kommt oder er im Tischtennisturnier auf dem letzten Platz landet. Anstatt zu sagen „Du kannst das besser!“, könnten die Eltern ihm z.B. Mut zusprechen und ihm erklären, dass es beim nächsten Mal schon wieder ganz anders, nämlich viel besser, aussehen kann. Sie könnten ihn dabei unterstützen, die Ursachen für die Ergebnisse zu finden und zu verstehen, damit er daran arbeiten und sich beim nächsten Mal verbessern kann.

Als „Hausaufgabe“ habe ich ihnen ein „Spiel“ vorgeschlagen. Da die Eltern eine Vorbildfunktion im Umgang mit dem Scheitern haben und da es sehr wichtig ist, sowohl erfolgreiche, als auch weniger erfolgreiche Ereignisse in das eigene Selbstbild zu integrieren, haben sie folgenden Auftrag bekommen: Am Wochenende (z.B. Freitagabend), beim Abendessen, sollte jeder in der Familie von einer Sache berichten, die ihm/ihr während der Woche gut gelungen ist und auf die sie stolz sind. Des Weiteren sollten sie von einer weiteren Sache berichten, die nicht so gut war und die sie, wenn sie könnten, gern geändert hätten. Die Eltern sollten Felix für seinen Bericht loben: Bei den gelungenen Dingen dafür, dass sie erfolgreich waren und bei den Misserfolgen dafür, dass er (offen) davon erzählt hat. Bei allen Berichten sollte gefragt werden, was jeder daraus gelernt hat. Bei den mislungenen Erlebnissen sollten die Eltern Sätze ergänzen wie z.B.: „Das kann doch mal passieren. Ich hab's wenigstens versucht.“ oder „Fehler machen ist doch menschlich“ oder „Es ist doch nicht so tragisch, wenn mal etwas schief geht.“

Beratung mit Felix

Im weiteren Verlauf der Beratung gab es auch einige Sitzungen mit Felix allein, ohne seine Eltern. In diesen Sitzungen ging es zum einen darum, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und diese als einen Teil von sich zu begreifen und entsprechend anzunehmen. Zum anderen ging es darum, Felix zu helfen mit Frustrationen besser umzugehen und ihn dabei zu unterstützen, Wege und Möglichkeiten zu finden, diese Frustrationen, so sie denn auftreten, angemessen zu äußern. Letzteres war besonders wichtig für Felix, da er sich aufgrund seiner Reaktionen als Außenseiter in der Klasse fühlte. In Rollenspielen haben wir geübt, wie er mit Klassenkameraden Kontakt aufnehmen und wie er auf provozierende oder beleidigende Sprüche reagieren könnte. Felix hatte selbst viele gute Ideen, wie er negative Äußerungen anderer „filtern“ oder „entsorgen“ kann. Er entwickelte Vorschläge, was er sich in Gedanken, durch Selbstinstruktion, sagen kann, um sich nicht gekränkt und angegriffen zu fühlen.

In einem Abschlussgespräch, gemeinsam mit den Eltern und Felix, berichtete die Familie, dass die Situation in der Schule und zu Hause viel entspannter geworden sei. Felix treffe sich nun öfters mit einem Freund aus der Klasse. Das Spiel, das sie als Hausaufgabe bekamen, wurde mittlerweile zu einem festen Ritual an Freitagabenden.

Michal Mischke-Bitran

2.2. Können wir uns in der Mitte treffen? – Wie in der Beratung zum Elternkonsens die Voraussetzungen geschaffen werden für ein Wechselmodell

Zwei junge Eltern melden sich zum Elternkonsensgespräch, das Jugendamt hat ihnen die Gespräche empfohlen. Die beiden Eltern sind seit dem Jugendalter ein Paar, sind nicht verheiratet und haben eine 4-jährige Tochter.

Die beiden Eltern erscheinen gemeinsam zum ersten Gespräch. Sie berichten, dass sie sich vor rund einem halben Jahr getrennt haben, da die Mutter einen neuen Mann kennenlernte. Zuvor hatten sie die Eltern auf Initiative des Vaters schon einmal getrennt, kamen nach rund einem Monat wieder zusammen.

Die Eltern berichten, dass sie mittlerweile beide der Meinung sind, dass die Trennung der beste Weg sei. Sie würden sich derzeit relativ gut verstehen. Allerdings gäbe es bei der Frage wo die Tochter leben und wie ein möglicher Kontakt zum anderen Elternteil gestaltet werden soll immer wieder in Streit zwischen ihnen. Zudem sich würde auch die Großmutter väterlicherseits in die Belange der Familie einmischen.

Die Mutter ist der Meinung Ihre Tochter solle bei ihr wohnen. Sie hatte bisher auch die meiste Zeit mit ihr verbracht und ein kleines Kind sei bei der Mutter am besten aufgehoben. Der Vater könne seiner Arbeit nachgehen und würde das Kind am Wochenende sehen können. Allerdings sollte die Tochter auch hin und wieder am Wochenende bei ihr sein.

Der Vater sagte das komme für ihn überhaupt nicht in Frage. Er wolle kein „Wochenend-Papa“ sein, er wolle seine Tochter auch an mehreren Nachmittagen betreuen. Allerdings würde die Mutter das aktiv behindern, da sie 30 km weit weg gezogen wäre und es ihm dann nicht möglich wäre die Tochter so oft aus dem Kindergarten abzuholen.

Die Mutter entgegnete, dass sie selber für sich sorgen wolle und daher diese Arbeitsstelle angenommen habe. Der Umzug sei nur daraus bedingt. Leider hatte sie direkt am Arbeitsort keine Wohnung gefunden, sei deshalb in einer Wohnung um Haus ihrer Eltern eingezogen, das rund 10 km entfernt von ihrer Arbeitsstelle lag. Außerdem sei es aus ihrer Sicht nicht gut, wenn die Tochter so oft zwischen Vater und Mutter wechseln müsse...

In der Beratung erarbeiteten die Eltern die **Interessen und Bedürfnisse**, die hinter ihren Positionen stehen. Es wurde schnell klar, dass beide Eltern wollten, dass Ihre Tochter eine gute Beziehung mit jedem Elternteil haben solle, dass auch beide Eltern arbeiten wollten. Zudem wollten beide Eltern sowohl den Alltag als auch Wochenenden mit der Tochter verbringen. Der Vater hatte noch das Interesse, dass seine Mutter regelmäßig ihre Enkeltochter sehen konnte, die Mutter wollte weiterhin nicht häufige Betreuungswechsel zwischen Vater und Mutter.

Bei der **Erarbeitung der Lösungsmöglichkeiten** gab es einige Ideen der Eltern. Die Idee, dass beide Eltern gleich viel Zeit mit ihrer Tochter haben und sie damit immer von Montag bis Sonntag im Wechsel betreuen fand bei beiden Eltern Zustimmung.

Der Berater erklärte, dass es diese Form der Betreuung „Wechselmodell“ genannt wird und es sich dabei aus seiner Sicht um eine gute Lösung handelt. Dabei müsse allerdings sichergestellt werden, dass die Tochter einen Kindergarten besuche, der für beide Eltern gut erreichbar wäre.

Die Mutter schlug vor, diesen an Ihrem Arbeitsort zu suchen, da dieser in der Mitte der beiden Wohnorte der Eltern lag.

Das Gespräch wurde an dieser Stelle beendet und zwei Wochen später fortgesetzt.

Dabei berichteten die Eltern, dass Sie zwei Kindergärten besucht hatten, mit dem beide einverstanden waren und die ihnen in den nächsten Monaten einen Betreuungsplatz anbieten könnten. Die Eltern vereinbarten, dass die Tochter bis dahin weiter ihren bisherigen Kindergarten besuchen sollte.

Zudem wurde vereinbart, dass sobald ein Kindergartenplatz zu Verfügung stünde, sie mit dem Wechselmodell beginnen wollten und immer der betreuende Elternteil in dieser Woche für alle Belange zuständig ist. Bis dahin sollte das Kind bei der Mutter wohnen, morgens sollte die Mutter die Tochter in den Kindergarten bringen, Am Nachmittag sollte der Vater oder die Großmutter die Tochter zu ihrem Wohnort bei der Mutter bringen. An drei Wochenenden im Monat sollte die Tochter bis dahin beim Vater sein.

Es wurde ein weiterer Termin vereinbart, bei dem die Regelungen überprüft werden sollten. Dabei stellten sich die Vereinbarungen als praktikabel heraus und die Eltern berichteten, dass sie eine Zusage für einen Kindergartenplatz erhalten hatten.

Die Beratung wurde mit diesen Absichtserklärungen zum Wechselmodell einvernehmlich beendet.

Franz-Josef Innerhofer

2.3. Der Jugendgruppenchat in der Virtuellen Beratungsstelle (bke-beratung.de)

Die Virtuelle Beratungsstelle der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke-beratung.de) an der wir seit 2010 mit Onlineberatung, Jugendforum und Beratung im Chat mitarbeiten, ist eine konsequente Weiterentwicklung unseres Beratungsangebots. Mit diesen zeitgemäßen Hilfen im Netz erreichen wir besonders Jugendliche und die nachwachsende Elterngeneration, die mit dem Internet groß wird („digital natives“). Sie nutzen das Internet ganz selbstverständlich nicht nur zum Arbeiten, sondern zur Freizeitgestaltung, zur Gewinnung von Informationen jeder Art, als Kontaktmedium und eben auch dann, wenn sie Rat und Hilfe brauchen.

Um dieses Angebot im Landkreis bekannt zu machen, informieren wir regelmäßig unsere Kooperationspartner beim ASD oder die Schulsozialarbeiter der Berufsschulen bzw. den Kreisjugendpfleger über die aktuellen Angebote der virtuellen Beratungsstelle (bke-beratung.de). Auch unsere Ratsuchende erhalten Informationen und Flyer zu diesen virtuellen Beratungsangeboten.

Eltern und Jugendliche können an der Virtuellen Beratungsstelle an 7 Tagen in der Woche, an 24 Stunden täglich und schnell Rat und Hilfe erfahren. Dazu kommt, dass dieses Angebot sehr niedrigschwellig ist: Die Nutzer bleiben anonym („Nickname“) und haben hier einen großen Vorteil, es gibt keine Öffnungs- oder Wartezeiten.

Mailberatung, persönliche Chatsprechstunde, Forum oder Gruppenchats für Eltern und Jugendliche – für alle Beratungsformen gilt, dass sie häufig der erste Kontakt zu einer Beratung sind. Dieser Kontakt führt in vielen Fällen später auch dazu, dass die Hemmschwelle sich persönlich bei einer Beratungsstelle vor Ort anzumelden, kleiner wird.

Neben Mailberatung, Einzelchatberatung und Forum bietet die Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) auch **Gruppenchats für Eltern und Jugendliche** an. Dabei wechseln offene Chats ab mit Angeboten zu speziellen Themen oder für bestimmte Zielgruppen. Die Chats stehen an jedem Wochentag und häufig auch am Wochenende zur Verfügung. Meist werden täglich zwei Jugendchats und ein Elternchat sowie mindestens wöchentlich ein Themenchat angeboten. Insgesamt finden so deutlich über 200 Chats im Jahr statt.

Die Chats sind offen für 10 Teilnehmer und gehen über zwei Stunden. Dabei steht den Teilnehmern frei, einen Chat zu verlassen. Dies bietet dann jemand anderem die Möglichkeit nachzurücken, was zu einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 15 führt. Insbesondere die Jugendlichen stehen meist schon „Schlange“ bei ihrem zeitlich bevorzugten Chatangebot oder ihrem favorisierten Moderator.

In die offenen Chats kommen die Jugendlichen mit allen vorstellbaren Anliegen. Dort können sie sich im geschützten Rahmen mit ihren Sorgen öffnen und sich bei den anderen Jugendlichen und der Moderation Rat holen.

Der Moderator / die Moderatorin ist verantwortlich für das Klima im Chat. Sie strukturiert und begleitet, bündelt und entwickelt weiter, gibt fachliche Impulse und achtet sowohl auf das Befinden desjenigen, der ein Thema einbringt als auch auf die Reaktion der anderen Gruppenmitglieder.

Ein Teil der Jugendlichen sucht die Chats häufig auf und fühlt sich in die Gemeinschaft eingebunden. Andere nutzen das Angebot nur bei akutem eigenem Beratungsbedarf. Es entsteht so eine meist fruchtbare Mischung von erfahrenen und neuen Usern, von jungen ab 14 bis älteren bis 21, männlichen und weiblichen Teilnehmern, wobei letztere in der Mehrzahl sind.

Wie in Gruppen, insbesondere bei Jugendlichen, üblich, entstehen da auch Freundschaften. Man kommt z.B., weil auch XY da ist. Man schickt über die Flüsterfunktion ein paar Umarmungen oder tauscht sich nebenbei über andere private Themen aus. Genauso gibt es aber auch Feindschaften, herrührend aus Missverständnissen oder gegensätzlichen Meinungen oder einfach unterschiedlichen Lebensstilen. Im

Flüstermodus kann dann ein „Die - schon wieder“ zu lesen sein. Die Jugendlichen scheuen sich aber auch nicht, Konflikte offen auszutragen. Dann ist die Moderation gefordert, zu vermitteln, zu klären und darauf zu achten, dass das Chatklima von gegenseitigem Respekt getragen ist. Der Moderator muss als präsent erlebt werden. Neben schnellem Schreib- und Verarbeitungstempo muss er dazu angemessen intervenieren können und neben dem laufenden Chatgeschehen das Flüstern im Auge behalten. Er muss eine Beziehung zu den Ratsuchenden aufbauen können, aus den Anliegen einen Beratungsauftrag entwickeln, Impulse setzen, die Beteiligten zum ressourcenorientierten Austausch anregen, und unangemessenes Verhalten stoppen können. Es gilt mit mehreren Ratsuchenden gleichzeitig umzugehen, die Gruppe mit ihren Ressourcen nutzen zu können und dabei den Einzelnen nicht aus dem Blick verlieren. Die Moderation muss Position beziehen, Ausgrenzungsprozesse abmildern und auf Provokationen sicher und klar zu reagieren. Auf diese Weise bietet der Jugendgruppenchat eine niederschwellig und leicht zugängliche Selbsthilfegruppe unter fachlicher, therapeutischer Anleitung. Es ist beeindruckend zu lesen, mit welchen emotionalen Themen sich die Jugendlichen öffnen und auf verständnisvolle Gegenüber treffen im Chat. Es ist schön mitzerleben wie Einzelne im Laufe der Zeit wachsen, mutiger werden und ihre Probleme angehen. Nicht selten sind es Probleme von denen niemand sonst etwas weiß, manchmal nicht einmal vor Ort aufgesuchte Therapeutin. Äußerungen wie: „Ich schäme mich“, „ich möchte nicht vor ihm weinen“, „ich habe Angst, dass meine Eltern etwas erfahren“, „wenn ich meine Suizidgedanken äußere dann bringen sie mich in die Klinik und das will ich keinesfalls“ usw. sind immer wieder zu lesen. So schauen die Jugendlichen erst mal im Chat, wie ihre Sorgen, Belastungen und Befürchtungen von Gleichaltrigen und der Moderatorin aufgenommen werden.

Martina Breh

2.4. Offene Jugendsprechstunde 2016:

Mittwochnachmittags ab 14 Uhr (bis 15 Uhr) können Jugendliche mit oder ohne Voranmeldung an unsere Beratungsstelle in Ludwigsburg kommen (Kreishaus, Zimmer 518), wenn sie etwas auf dem Herzen haben. Erst nach diesem ersten Gespräch entscheiden die Jugendlichen, ob sie sich hier anmelden und die Beratung fortsetzen wollen.

Die Offene Jugendsprechstunde wurde im Berichtsjahr insgesamt 51mal angeboten. 15 Sprechstunden wurden von insgesamt 18 (Vorjahr 25) Jugendlichen aufgesucht, davon waren 13 weiblich und 5 männlich. Von einem Mädchen und einem Jungen fehlen die Altersangaben.

Offene Sprechstunde:

Alter in Jahren	13	14	15	16	17	18
Anzahl/weiblich	3	3	1	1	2	2
Anzahl/männlich	-	-	-	-	3	1

Die meisten Jugendlichen kommen **in Begleitung**: 6 Jugendliche kamen allein, 12 in Begleitung durch Freundin (4), Eltern bzw. Mutter oder Vater (4), Patentante (1), Schulsozialarbeiter/in (2), Sozialarbeiter/in (2), AK Asyl mit Dolmetscher (1)

Die meisten kommen **ohne Voranmeldung**: 15 Jugendliche und die Mutter kamen ohne vorherige Anmeldung, 3 Jugendliche kamen mit Voranmeldung.

Einmalige Beratung oder Einstieg für eine längere Beratung?

6 Jugendliche nutzten die Jugendsprechstunde als einmalige Beratung. 10 Jugendliche setzten die Beratung fort. Zwei Jugendliche waren noch unentschieden (eventuell). Einmal keine Angabe.

Empfohlen wurde die offene Jugendsprechstunde laut den Angaben von 11 Jugendlichen von folgenden Bezugspersonen: Schulsozialarbeiter/in (4), Eltern/Mutter (2), Freundin (1), Sozialarbeiter (1), Psychiater (1), Jugendamt (1).

Petra Brinkschmidt

Praktikum an der Beratungsstelle

Die Betreuung von Praktikanten aus Studiengängen der Pädagogik, Psychologie oder Sozialer Arbeit sehen wir als wichtige Aufgabe um die Ausbildung der künftigen Fachkräfte zu unterstützen.

Jedes Jahr bekommen wir viele Bewerbungen und können nur einige auswählen.

Im Berichtsjahr war Katharina Gubert bei uns als Praktikantin im Studiengang Soziale Arbeit. Sie hat einen Bericht geschrieben, den wir beispielhaft gerne in unserem Jahresbericht veröffentlichen.

„Meine Zeit als Praktikantin (Bachelorstudentin Soziale Arbeit / Diakoniewissenschaft)“

„Ich studiere Soziale Arbeit und Diakoniewissenschaften im 5. Semester an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Im Rahmen meines Kombinationsstudiengangs habe ich mich für das Praxissemester an der PB beworben und war daraufhin als Halbjahrespraktikantin im Zeitraum vom 01.09.16 bis zum 28.02.17 an der Stelle tätig. Aufgrund der freundlichen Aufnahme der Fachkräfte war mir eine Eingewöhnung in das Arbeitsfeld schnell möglich. Jeder Mitarbeiter waren stets bereit Fragen zu beantworten. Mit Einverständnis der Ratsuchenden konnte ich an vielen Beratungsgesprächen teilnehmen.

Fachaufgaben

- Kennenlernen und Teilnahme an Beratungsgesprächen mit unseren Ratsuchenden
- Reflexion der Interaktion in der Beratung und Protokollierung des Beratungsprozesses
- Planung und Mitgestaltung von Beratungen zum Elternkonsens nach § 156 Fam FG
- Ausarbeitung und Protokollierung der im Elternkonsens erarbeiteten Elternvereinbarungen
- Erstellung und Darstellung von Familienanamnesen und Genogramme
- Vorbereitung und Durchführung von Beratungsgesprächen
- Kennenlernen und selbstständige Durchführung sowie Auswertung unterschiedlicher psychodiagnostischer Verfahren (projektive und psychometrische Tests)
- Kennenlernen unterschiedlicher therapeutischer Ansätze der Fachkräfte und aktive Mitarbeit an den Beratungsgesprächen
- Sozialpädagogische Betreuung und Verhaltensbeobachtung von Kindern, deren getrenntlebende Eltern zeitgleich eine Beratung zum Elternkonsens führten. Reflexion und Austausch statt mit der fallführenden Beratungsfachkraft.
- Regelmäßige Teilnahme an kollegialer Supervision (wöchentliche Fallbesprechungen)
- Teilnahme an verschiedenen Arbeitskreisen und einer Fachtagung („Wechselmodell“)
- Fotoausstellung zur sexueller Gewalt „ich brenne von innen“ – Teilnahme an der Moderation des Gesprächskreises für Fachkräfte der Jugendhilfe
- Kennenlernen der Online-Beratung von Jugendlichen und Eltern (bke-beratung.de)
- Beitrag zum Jahresbericht 2016

Verwaltungsaufgaben

- Kennenlernen der allgemeinen und spezifischen Verwaltungsvorgänge der Beratungsstelle
- Selbstständige Durchführung von Anmeldegesprächen
- Übernahme von Verwaltungstätigkeiten im Sekretariat der Beratungsstelle
- Erstellung von Gesprächs- und Sitzungsprotokollen

Die Hauptaufgabe meines Praktikumsalltags bestand darin, mich in Beratungsunterlagen einzulesen und anschließend aktiv an den Beratungsgesprächen teilzunehmen sowie diese zu protokollieren. Ich durfte mich selbst mit Ideen und Anregungen in die Beratung einbringen. Im Anschluss eines Gesprächs wurde dieses mit Hilfe der erstellten Gesprächsprotokolle, gemeinsam mit dem bzw. der BeraterIn reflektiert und gebildete Hypothesen und weitere Vorgehensweisen ausgetauscht. Besonders interessant waren für mich die Persönlichkeiten der BeraterInnen - damit zusammenhängend – die verschiedenen Therapierichtungen und die unterschiedlichen Beratungsansätze. So fielen auch die Reflexionen der Gespräche je nach Fall und BeraterIn anders aus, was für mich sehr spannend war.

Weitere Aufgaben waren: Das Durchführen und Auswerten von Psychodiagnostischen Testverfahren / die Anmeldungsaufnahme von KlientInnen / regelmäßiger kollegialer Austausch in Form von Fallteams und Gesamtteams / Teilnahme an der Fachtagung zum Thema Wechselmodell / Sozialpädagogische

Betreuung und Verhaltensbeobachtung von Kindern. Zusätzlich ermöglichte mir die Mitarbeit im Sekretariat einen genaueren Überblick über die allgemeinen und spezifischen Verwaltungsvorgänge, insbesondere zu dem Anmeldeverfahren der Beratungsstelle.

Das Praktikum in der PB hat mir eine gute Ergänzung zum theoretischen Wissensstand ermöglicht. Das angenehme Arbeitsklima sowie die freundliche Aufnahme und das hohe Maß an Vertrauen, welches mir von den MitarbeiterInnen entgegengebracht wurde, gestattete mir eine schöne lehrreiche Praktikumszeit. Für meine berufliche Zukunft nehme ich mit, dass mich die Zeit in der PB weiter darin bestärkt hat, eine psychotherapeutische Weiterbildung anzustreben. Beeindruckt hat mich besonders das hohe Maß an Autonomie und Verantwortung in der Beratungsarbeit.

Ich bedanke mich herzlich bei allen und insbesondere bei meinem Anleiter, Herr Sonntag. Der Einblick in die eigene Arbeit, das Entgegenkommen, die Wertschätzung und die Offenheit, die mir entgegengebracht wurde sind nicht selbstverständlich. Ich habe mich sehr wohl gefühlt im Team und finde es großartig, dass PraktikantInnen die Möglichkeit gegeben wird, einen praktischen Einblick in das Arbeitsfeld der Erziehungsberatung zu erhalten. Ich habe persönlich sehr davon profitiert und mehr Erkenntnis bezüglich meiner weiteren Berufsplanung erlangen können. Ich werde gerne diese Praxisstelle für ein Praktikum weiterempfehlen.“

Katharina Gubert

3. Qualitätssicherung in der Beratung zum Elternkonsens (KVJS-Projekt)

„...fragt mich nicht, wen ich von euch lieber mag. Ich habe euch beide gleich lieb. Macht den anderen also nicht schlecht vor mir. Denn das tut mir weh.“ (Kinder getrenntlebender Eltern)

Seit mehr als zehn Jahren ist in Baden-Württemberg das vom Justiz- und Sozialministerium geförderte Projekt „Elternkonsens“ (www.elternkonsens.de) ein bewährtes Schlichtungsverfahren im Familienrechtsstreit. Alle am Verfahren beteiligten Professionen streben an einvernehmliche Lösungen zu finden zu den Fragen der Eltern zum Umgang mit deren Kindern. Die Eltern werden auf unsere Beratungsangebote hingewiesen, wenn im ersten Termin vor dem Familiengericht kein Einvernehmen hergestellt werden kann.

Die Beratung mit (hoch-) konflikthaften Eltern hat in den letzten Jahren zugenommen. Im Berichtjahr waren **73 Elternpaare** bei uns in Beratung zum Elternkonsens. 30 Elternpaare kamen über eine gerichtliche Anordnung der Beratung des Familiengerichts. Die anderen Eltern meldeten sich über den ASD oder ihre Rechtsanwälte bzw. aufgrund ihrer eigenen Entscheidung zur Beratung an. Beim jährlichen Austausch der Beratungsstellen mit den Familiengerichten Besigheim und Ludwigsburg unter Beteiligung der sozialen Dienste (ASD) und Verfahrensbeistände geht es um Rückmeldungen und weitere Verbesserung der Zusammenarbeit.

Eine Trennung oder Scheidung bedeutet sowohl für die Eltern als auch für Kinder eine Lebenskrise. Wissenschaftliche Studien belegen, dass Kinder schwere seelische Schäden erleiden können, wenn sie von einem unversöhnlichen Machtkampf ihrer Eltern betroffen werden. Je stärker und länger die Konflikte der Eltern anhalten, desto größer ist die Gefahr für das Kindeswohl.

Die Beratung zum Elternkonsens stellt deshalb in Situationen (hoch-) strittiger Trennung- oder Scheidung das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt. Wir unterstützen die Eltern, wie sie ihre Kinder im Blick behalten und sie aus Loyalitätskonflikten entlassen in dem sie sich kooperativ verhalten.

In dieser Beratung arbeiten wir mit Methoden der Mediation der Trennungs- und Scheidungsfolgen, die in wissenschaftlichen Untersuchungen effektive Ergebnisse erzielen konnten.

Dennoch ist diese Beratung für die Beratungsstellen eine große Herausforderung, da sie deutlich aufwändiger ist als eine durchschnittliche Erziehungsberatung und mit anderen Methoden, mit angepassten Mediationsmethoden, zu arbeiten ist. Gemeinsame Gespräche mit strittigen Eltern müssen klar und stark strukturiert werden. Eine prozessbegleitende Dokumentation und Evaluation kann es ermöglichen früh-

zeitig zu erkennen, wo Handlungsbedarf besteht, welche Elemente der Beratung gut laufen und welche nicht. Zudem wissen wir noch zu wenig über die Faktoren nachhaltiger Wirksamkeit, die mit den Beratungen zum Elternkonsens zu erzielen sind.

Diese und andere Gründe, die auch schon im Jahresbericht 2015 ausführlich dargestellt wurden, haben uns bewogen einen Projektantrag an das Landesjugendamt (KVJS) zu stellen.

Unser Antrag „**Entwicklung und Anwendung von Fragebögen zur Qualitätssicherung der Beratung zum Elternkonsens an Beratungsstellen**“ mit einer Laufzeit vom 1.09.16 bis 30.06.2019 wurde erfreulicher Weise im vollen Umfang bewilligt. Es ermöglicht uns, begleitet von einer Teamentwicklung, unsere fachlichen Grundlagen für diese Beratungsarbeit, die vom ganzen Team zu tragen ist (Stichworte: Mediationsweiterbildung und Co-Beratung), weiterzuentwickeln.

Mit der Förderung durch den KVJS ist es möglich über die Dauer von drei Jahren neben einem notwendigen Eigenanteil von 20% einer Beratungsfachkraft zusätzlich eine 40%-Anstellung einer Beratungsfachkraft (mit Mediationsausbildung) für die Realisierung der Projektziele einzusetzen.

Ziele des Projekts sind:

- Ein Dokumentations- und Evaluationssystem entwickeln (Fragebögen vor Beginn, nach jeder Sitzung, sowie nach Abschluss der Beratung und eine Nachbefragung nach 3-6 Monaten)
- Einschätzung der Wirksamkeit der Beratung zum Elternkonsens nach Auswertung der Bögen
- Angemessene Beteiligung der Kinder und Jugendlichen
- Analyse der förderlichen und hemmenden Faktoren im Beratungsprozess
- Empfehlungen zur Verbesserung des Beratungsangebots und zur Zusammenarbeit der Kooperationspartner (Beratungsstellen, Familiengerichte, Anwälte, Verfahrensbeistände, Jugendamt)
- Jährliche Zwischenberichte und einen Abschlussbericht an das Landesjugendamt
- Anregung zu einem Qualitätshandbuch „Beratung zum Elternkonsens“ (an Beratungsstellen)

Im Projektteam arbeiten Frau Beckmann, Herr Innerhofer und Herr Knödler (Projektleitung). Die erste Aufgabe bestand darin entsprechende Literatur auszuwerten und die Projektschritte konkret auszuarbeiten.

Am 3. 11.2016 fand die konstituierende Sitzung mit dem Begleitkreis zum Projekt statt, an dem u.a. Frau Wildner als Vertreterin der Landesjugendamts, der Fachbereichsleiter Herr Stáb, Familienrichter aus Besigheim und Ludwigsburg, Frau Nohl-Schäfer und Frau Schäuuffele von den kooperierenden Beratungsstellen der Caritas und dem Kinderschutzbund, Frau Schütt als Vertreterin für Verfahrensbeistände, sowie jeweils ein Experte aus dem praktischen und wissenschaftlichen Feld (Frau Utecht vom Jugendamt Tübingen und Herr Prof. Dr. Nickolaus, Universität Stuttgart) teilnahmen. Vorgestellt und diskutiert wurden die Projektziele, die Wirkungszusammenhänge und wesentlichen Faktoren beim Elternkonsens ebenso wie die Erfolgskriterien der Beratung zum Elternkonsens. Die inzwischen entwickelten Evaluationsbögen zur Qualitätssicherung der Beratung zum Elternkonsens werden wir mit ersten Ergebnissen beim nächsten Begleitkreis am 6.07.2017 vorstellen.

Bei der KVJS-Jahrestagung für Leitung und Träger Psychologischer Beratungsstellen in Baden-Württemberg am 17.07.17 in Gültstein wird unsere Leitung den aktuellen Stand des Projekts vorstellen.

Im Rahmen unserer internen Fortbildung wurde inzwischen sowohl eine Konzeption der Beratung zum Elternkonsens ausgearbeitet als auch die neu entwickelten Fragebögen zur Dokumentation und Evaluation des Beratungsprozesses dem Team vorgestellt. Die Qualifizierung der Fachkräfte in Trennungsberatung und Familienmediation ist ein wesentlicher Baustein zur Verbesserung des Angebots.

In den nächsten Jahren werden wir regelmäßig über dieses Projekt und die Ergebnisse berichten.

Uwe Knödler

4. Das Team der Psychologischen Beratungsstelle (2016)

Leitung	• Uwe Knödler Diplom-Psychologe	100 %
Stellvertretung	• Ute Beckmann Diplom-Psychologin	100 %
	• Sarah Ahrens Diplom-Sozialpädagogin (FH)	90 %
	• Yeşim Böttle Diplom-Sozialarbeiterin (FH)	80 %
	• Martina Breh Diplom- Psychologin	80 %
	• Petra Brinkschmidt Diplom- Psychologin	65 %
	• Gabriele Deutsch Diplom- Psychologin	70 %
	• Roland Freund Diplom-Psychologe	90 %
	• Wiebke Grass Ärztin in Weiterbildung zur Fachärztin für Kinder- u. Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie	35%
	• Franz-Josef Innerhofer Diplom-Psychologe	40%
	• Simone Kubina Diplom-Psychologin (seit 1.07.2016)	50%
	• Michal Mischke-Bitran Diplom-Psychologin (seit 16.01.2016)	60%
	• Kristin Richter Diplom-Psychologin	80 %
	• Dieter Salwik Diplom-Psychologe	90%
	• Helena Längle Diplom-Psychologin	100%
	• Johanna Schwarz Diplom-Psychologin	50%
	• Friedmar Sonntag Diplom-Sozialarbeiter (FH)	100 %
	• Carolin Trost Diplom- Psychologin	90 %
• Valerie Veser Diplom- Psychologin	80 %	

Verwaltungssekretariat und Textverarbeitung:

• Michaela Hantel- Rothfuß	50 %
• Renate Stark	60 %
• Sabine Rahn	70 %
• Birgit Späth Außenstelle Vaihingen /Enz	40 %

Im Praktikum:

- **Katharina Gubert**, (Bachelor für Soziale Arbeit und Diakoniewissenschaften), Halbjahrespraktikum vom 01.09.16 bis zum 28.02.17 (siehe im Praktikumsbericht)

Personelle Veränderungen

Im Berichtszeitraum neu begonnen haben:

Michal Mischke-Bitran, Diplom-Psychologin mit einer Zusatzausbildung als systemische Familientherapeutin arbeitete zuvor seit 2007 im psychologisch-ärztlichen Fachdienst im BBW Waiblingen. Sie arbeitet seit Mitte Januar 2016 an unserer Beratungsstelle zunächst mit 60%-Anstellung und berät an einem Tag in der Woche an der Außenstelle in Vaihingen/Enz. Sie verstärkt unser Team sehr u.a. durch interkulturelle Kompetenzen und Erfahrungen in kultursensibler Beratung.

Simone Kubina, Diplom-Psychologin, Psychodrama-Kindertherapeutin und Supervisorin arbeitete zuvor viele Jahre an der Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt „thamar“ im Landkreis Böblingen.

Sie hat am 1.07.2016 ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen mit einer 50%-Anstellung und ist auch an einem Tag an der Außenstelle in Vaihingen/Enz.

Sie bringt langjährige Beratungserfahrung mit und hat so z.B. als insoweit erfahrene Fachkraft andere Erzieherinnen darin unterstützt die Gefahren für das Kindeswohl richtig einzuschätzen. Mit ihrer Ausbildung als Psychodrama-Kindertherapeutin ergänzt sie unser Beratungsangebot hervorragend.

5. Tabellarischer Anhang

Tabelle 1: Anzahl der Anmeldungen

Die Zahl der Anmeldungen aus dem Landkreis Ludwigsburg erreichte im Berichtsjahr 1.339 Anmeldungen. Das entspricht den Anmeldezahlen des Vorjahres (1.353). Die Anmeldezahlen bleiben auf einem hohen Niveau. Mit der Onlineberatung bearbeiteten wir im Berichtsjahr insgesamt **1.432 Anmeldungen**. Die stornierten Anmeldungen sind bei diesen Zahlen herausgerechnet. Der Vorjahresvergleich zeigt, dass jährliche Schwankungen bei den Anmeldungen um 5 bis 10% nicht ungewöhnlich sind.

Berichtsjahre im Vergleich	2012	2013	2014	2015	2016
Neuanmeldungen	1.135	1.296	1.351	1.182	1.159
Wiederanmeldungen	262	200	203	171	180
Anmeldungen Landkreis	1.397	1.496	1.554	1.353	1.339
Online - Beratungsanmeldungen *	99	156	301	142	93
Jugendgruppenchats **					(18)
Anmeldungen insgesamt	1.496	1.652	1.855	1.495	1.432

Seit 2016 sind wir mit zwei Fachkräften mit jeweils 6 Wochenstunden an den „Hilfen für Eltern und Jugendliche im Netz“ * beteiligt (siehe: www.bke-beratung.de).

Die Zahl der **Online-Beratungen** lag bei 93 Anmeldungen und Beratungen (Vorjahr:142). Eine der beiden Fachkräfte hat die Aufgabe der **Jugendgruppenchats**** übernommen und deshalb weniger Onlineberatungen übernehmen können. Im Laufe des Jahres wurden 18 themenbezogenen Jugendgruppenchats durchgeführt, an denen 280 Jugendliche und teilweise auch Eltern teilgenommen haben. Das Gruppenangebot können wir jedoch nicht zu den Anmeldungen zur Einzelberatung zählen. Die Zahl der Ratsuchenden aus dem Landkreis Ludwigsburg, welche jährlich die „Hilfen für Eltern und Jugendliche im Netz“ (Virtuelle Beratungsstelle der bke) für sich nutzen, ist um ein Mehrfaches höher als die Zahl der durchgeführten Onlineberatungen unserer Fachkräfte.

Tabelle 2: Fallzahlen

Berichtsjahre im Vergleich	2012	2013	2014	2015	2016
Neue Fälle	1.306	1.337	1.414	1.233	1.249
Übernahmen aus Vorjahr	528	518	483	479	420
Fälle im Landkreis *	1.834	1.855	1.897	1.712	1.669
davon beendete Fälle	1.238	1.295	1.366	1.252	1.207
Onlineberatungsfälle**	99	156	301	142	93
davon beende Fälle			280	139	93
Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle	1.933	2.011	2.198	1.854	1.762

Im Berichtsjahr 2016 wurden **1.762 Familien und junge Menschen** beraten. Die Fallzahlen verringerten sich gegenüber dem Vorjahr (1.854 Fälle) um 43 Familien und junge Menschen aus dem Landkreis sowie 49 Onlineberatungen. Es wurden weniger Onlineberatungen bearbeitet zugunsten von Jugendgruppenchats (18 Gruppenchats mit 280 Teilnehmern), die wir nicht zur Einzelfallberatung zählen können. Ein Vergleich der Fallzahlen im Landkreis über fünf Jahre verdeutlicht, dass die Fallzahlen leicht zurückgegangen sind, im Vergleich zum Vorjahr um etwa 2,5%.

Wie im Vorjahr wird dieser leichte Rückgang durch mehrere Faktoren beeinflusst. Auch im Berichtsjahr konnten wir durch nicht besetzte Fachstellen unsere Beratungskapazität nicht ausschöpfen. Im ersten Halbjahr 2016 war die halbe Stelle einer Beratungsfachkraft nicht besetzt. Zudem mussten zwei neue Kolleginnen die Beratungsbeziehungen aufbauen, so dass uns über das Jahr etwa **75% einer Fachkraft an Beratungskapazität fehlten**. Eine Beratungsfachkraft kann durchschnittlich ca.130 junge und Familien (Fälle) im Jahr beraten

Tabelle 3: Verteilung der Beratungsfälle in Ludwigsburg und Außenstellen

Orte der Beratung / Anzahl der Fälle	2012	2013	2014	2015	2016
Bietigheim-Bissingen	319	338	331	339	351
Ditzingen	205	182	201	208	210
Kornwestheim	174	161	160	125	116
Ludwigsburg (Kreishaus)	711	731	732	625	570
Marbach	201	227	233	220	226
Vaihingen/Enz	224	216	240	195	196
Summe Landkreis	1.834	1.855	1.897	1.712	1.669
Onlineberatungen im Rahmen der Virtuellen Beratungsstelle (bke)	99	156	301	142	93
Summe	1.933	2.011	2.198	1.854	1.762

An der Hauptstelle in Ludwigsburg und an den Außenstellen wurden 1.762 Familien oder junge Menschen (Fallzahlen) beraten.

Über die Virtuelle Beratungsstelle der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (www.bke-beratung.de) wurden zudem 93 Jugendliche oder Eltern online beraten und 18 Jugendgruppenchats durchgeführt. Im Berichtsjahr wurden 570 ratsuchende Familien aus der Region Ludwigsburg an der Hauptstelle in Ludwigsburg beraten. Daneben wurden an der Außenstelle in Bietigheim-Bissingen 351 Familien und junge Menschen beraten (ca. 21%). Es folgen die Außenstellen in Marbach (226 Fälle), Ditzingen (210 Fälle) sowie Vaihingen/Enz (196 Fälle) und Kornwestheim (116 Fälle).

Tabelle 4: Übersicht der Beratungsmaßnahmen 2016 (in Stunden)

Maßnahmen (in Stunden)	Tätigkeiten - ohne Onlineberatungen und Elterngruppen 2016
9.167	Durchgeführte Termine zur Diagnostik und Beratung (in Std.)
97	Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche
98	vorgehaltener Zeitaufwand aufgrund von kurzfristiger Absage oder Nichterscheinen in 98 Fällen
250	250 Stunden werden vorgehalten für die Akutsprechstunden (viermal wöchentlich von 11- 12 Uhr) und die offene Jugendsprechstunde
9.612	Beratungsleistungen mit vorgehaltenem Zeitaufwand in Stunden

Im Berichtsjahr wurden insgesamt **9.167 Beratungsstunden für die Einzelfallberatung** geleistet.

191 Stunden wurden für vier Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche eingesetzt.

Rund 250 Stunden werden jährlich für Ratsuchende vorgehalten für Akutsprechstunden, davon waren 51 Stunden für die offene Jugendsprechstunde (mittwochs 14- 15 Uhr) eingesetzt.

Die **Beratungsstunden für die Onlineberatung, für Elterngruppen sowie die Supervision und Fachberatung sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt**. Der zeitliche Aufwand für die Gruppenangebote für Eltern ist hier nicht erfasst, da sie zu den präventiven Angeboten (siehe Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie nach § 16 SGB VIII) der Beratungsstelle zählen.

In der **Summe** wurden im Berichtsjahr **9.612 Stunden Beratungsleistungen** durchgeführt (einschließlich der vorgehaltenen Beratungsstunden).

Tabelle 5: Übersicht der wichtigsten Beratungsleistungen 2016 (Einzelfall)

Anzahl der Beratungs-Stunden	Übersicht der Beratungsleistungen (Beratungsleistungen nach den §§ 17, 28 und 41 SGB VIII)	2016
271	Diagnostik mit Hilfe psychometrischer Testverfahren	
1085	Beratung und Therapie mit der Familie (Eltern und Kinder)	
4534	Beratung und Therapie mit den Eltern (einzeln oder zusammen)	
1988	Beratung und Therapie mit dem jungen Menschen (bis 18 Jahre)	
989	Komplexe Scheidungsberatung (nach § 17 SGB VIII) und Beratung zur Personensorge (§18 SGB VIII)	
215	Fallbezogene Abklärung mit Fachkräften einer anderen Institution (einschl. Hilfeplankonferenz/ Risikoabschätzung nach § 8a SGB VIII)	
51	Kriseninterventionen	
34	Gutachterliche Stellungnahmen und Berichte	
9.167	Summe der Stunden für Diagnostik und Beratung	

Der größte Anteil der Beratung (4534 Std.) findet in der Beratung mit den Eltern statt. Darunter fallen auch Beratungen für Eltern, deren Kinder schon älter als 18 Jahre sind (die selbst nicht zur Beratung kommen) oder für Eltern, die kein Sorgerecht für das Kind haben. An zweiter Stelle stehen die Beratungen mit jungen Menschen (1988 Stunden) bis 18 Jahre. An dritter Stelle der Häufigkeit des Beratungssettings folgen gemeinsame Beratungen von Eltern und Kindern (1085 Stunden für Familienberatungen).

Die komplexe Scheidungsberatung (§ 17 Abs. 1 Satz 2 und 3 sowie Abs. 2 i.V.m. § 28 SGB VIII) und die Beratung zur Personensorge (§18 Abs.1 i.V.m. § 28 SGB VIII) haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen (989 Stunden). Ein beträchtlicher Teil des Zuwachses ist auf die Beratungen zum Elternkonsens (2016: 72 Beratungsfälle zum Elternkonsens) zurückzuführen. Diese Beratung mit (hoch-)strittigen Eltern beansprucht etwa dreimal Mal so viel Zeit wie eine herkömmliche Erziehungsberatung. Durchschnittlich werden pro Fall rund 14 Beratungsstunden für die Beratungen zum Elternkonsens eingesetzt. Zudem beraten wir bei hochkonflikthaften Eltern bzw. Bezugspersonen möglichst im Beratungsteam mit einem Berater und einer Beraterin.

Tabelle 6: Initiative und Anregung zur Beratung

Anregung zur Beratung (befragt bei der Anmeldung) durch	Anteil in % 2016
Junger Mensch selbst	6
Eltern /Personensorgeberechtigte	70
Kindertageseinrichtung	3
Schule	5
Soziale Dienste (z.B. Jobcenter oder Jugendamt)	7
Familiengericht/ Staatsanwaltschaft/ Polizei	3
Arzt /Klinik/Gesundheitsamt	4
Ehemalige Ratsuchende	2
Summe	100

Die Initiative sich zur Beratung anzumelden erfolgt zu 70 % durch die Eltern und nur zu einem kleinen Teil über die jungen Menschen selbst (6 %).

Auf persönliche Ansprache durch Fachkräfte der Kindertagesstätten, Schulen oder sozialen Dienste (Allgemeinen Sozialen Dienst, Jobcenter) kommen rund 15% der Anmeldungen zustande. Über das Familiengericht werden 3%, über Ärzte rund 4% der Beratungen angestoßen.

Tabelle 7: Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch

Wartezeit bis zur Erstberatung 2016	bis zu einem Monat	bis zu zwei Monaten	zwei bis drei Monate
Wartezeit in %-Anteil 2016	80 %	18 %	2 %

Die **durchschnittliche Wartezeit** von der Anmeldung bis zum Erstgespräch betrug wie im Vorjahr rund drei Wochen (20 Tage). 80% der Ratsuchenden erhielten innerhalb eines Monats einen Erstgesprächstermin. Eine Wartezeit bis zu zwei Monaten betraf 18 % der Ratsuchenden.

Bei diesem Durchschnittswert ist zu berücksichtigen, dass durch die vorgehaltenen Akutsprechstunden (vier Mal wöchentlich von 11- 12 Uhr) und eine offene Jugendsprechstunde am Mittwochnachmittag nicht wenige Ratsuchende am Tag ihrer Anmeldung einen Beratungsprozess beginnen können.

Zu Fragen nach der Wartezeit erhalten die Ratsuchenden meist die Information, dass es je nach zeitlicher Flexibilität des Klienten selbst und der aktuellen Situation an der Außenstelle drei bis zu sechs Wochen dauern kann von der Anmeldung bis zum ersten Beratungstermin. Bei sehr dringendem Beratungsbedarf können Ratsuchende vier Mal in der Woche die Akutsprechstunden nutzen.

Eine Wartezeit von 8 Wochen und länger kommt in der Regel dadurch zustande, dass Ratsuchende nach der Anmeldung in Kur bzw. Urlaub sind oder sie selbst zwischenzeitlich die Entwicklung doch noch abwarten wollen.

Die **Wartezeit im Rahmen der Onlineberatung** ist in dieser Tabelle gar nicht berücksichtigt, da Beratungsanfragen hier innerhalb von 48 Stunden zu beantworten sind.

Tabelle 8: Familiensituation der Ratsuchenden

Familien- bzw. Wohnsituation 2016	Anteil in %
Eltern und Kind(er) leben zusammen	48 %
Elternteil lebt allein (ohne Partner) mit Kind bzw. weiteren Kindern	35,5 %
Elternteil lebt mit neuem Partner (Patchwork- bzw. Zweitfamilien)	13,5 %
Adoptions- oder Pflegefamilie, bei Großeltern o. sonstige	3 %

Die Familiensituation ist im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert:

- In fast der Hälfte der Familien leben Mutter, Vater und, Kind(er) zusammen (48 %).
- 35,5 % der Kinder leben mit nur einem Elternteil (meist der Mutter) zusammen.
- 13,5 % der Kinder unserer Ratsuchenden wachsen in einer Patchwork- oder Zweitfamilie auf.
- Bei Adoptions- oder Pflegefamilien, sowie bei den Großeltern leben etwa 3 % der hier angemeldeten Kinder- und Jugendlichen.

Seit Jahren liegt der **Anteil der Alleinerziehenden in der Beratung** mit 35,5 % (Vorjahr knapp 39%) deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt, der im Landkreis Ludwigsburg 25 % beträgt.

Tabelle 9: Wirtschaftliche Situation der Herkunftsfamilie

Wir gehen bei dieser Statistik davon aus, dass von Armut betroffene Familien oder junge Menschen, die teilweise oder ganz von ALG II oder ALG I leben, darüber nicht gerne Auskunft geben. Bei rund 15 % der Ratsuchenden konnten wir deshalb keine Angaben eintragen. Dennoch etwa 7 % der Ratsuchenden lebt von ALG II und 1% von ALG I. Aus der alltäglichen Beratungserfahrung vermuten wir jedoch, dass der Anteil unserer Ratsuchenden, die staatlichen Hilfen bekommen, noch deutlich höher liegt.

Wirtschaftliche Situation der Herkunftsfamilie 2016	Anteil in %
Herkunftsfamilie oder der / die junge Volljährige finanziert den Lebensunterhalt voll aus eigener Erwerbstätigkeit	77 %
Keine Angaben zur wirtschaftlichen Situation bei der Anmeldung	15 %
Herkunftsfamilie/ Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II	7 %
Herkunftsfamilie oder Volljähriger ist weniger als ein Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	1 %

Tabelle 10: Beratungsgründe (Hauptgrund)

Hauptgrund für die Beratung (nach Anteilen in %) (Einschätzung der Beratungsfachkräfte)	2016 Anteil in %
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	40
a. Beziehungsstörungen zwischen Eltern u. Kind/ Jugendlichen	4
b. Schwierige Familiensituation	11
c. Trennung oder Scheidung der Eltern	24
d. Typisch migrationsbedingte familiäre Probleme	1
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	12
Belastungen durch Problemlagen der Eltern	6
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	9
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	25
a. Entwicklungsauffälligkeiten	7
b. Emotionale Probleme	14
c. körperlich – seelische Auffälligkeiten	4
Schulische oder berufliche Probleme des jungen Menschen	6
Kindeswohlgefährdung (Vernachlässigung/ Verwahrlosung)	2
Summe	100%

Bei rund 40 % der Fälle werden die **Belastungen des jungen Menschen in der Familie** als Hauptgrund für die Beratung genannt. Hier ist an erster Stelle die Belastung durch die Trennung/Scheidung der Eltern zu nennen (24%). Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme des jungen Menschen stehen für ein Viertel der Beratungsgründe (25 %). Dabei stehen die emotionalen Probleme der Kinder und Jugendlichen oft im Vordergrund (14%).

In 13 Beratungsfällen wurde eine **Kindeswohlgefährdung** vermutet, in 6 Fällen bestand während der Beratung eine Gefahr für das Kindeswohl (ca. 2% der Beratungsfälle insgesamt).

Tabelle 11: Alter und Geschlecht der jungen Menschen

(Fallzahlen hier ohne die Online-Beratungen (N= 93 Fälle) und ohne die Beratung der Eltern (N= 45 Fälle), deren volljährige Kinder zur Beratung selbst nicht erschienen sind)

Die Anteile in Prozent sind wenig verändert im Vergleich zu den Vorjahren. Typisch und stabil sind auch die **geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Altersverteilung**.

- Bis zum Ende des 14. Lebensjahres überwiegen die Jungen deutlich.
- Ab ca. 15 Jahren kommen ebenso viele weibliche Jugendliche und junge Frauen in die Beratung

Altersverteilung 2016	Männlich	Weiblich	Gesamt	Anteil in %
unter 3 Jahren	24	21	45	3 %
3 – 6 Jahre	113	106	219	14 %
6 - 9 Jahre	159	115	274	17 %
9 - 12 Jahre	196	120	316	19 %
12 - 15 Jahre	172	154	326	20 %
15 - 18 Jahre	158	152	310	19 %
18 - 21 Jahre	62	61	123	8 %
über 21 Jahre	5	6	11	< 1 %
Summe	889	735	1624	100 %

- 3% der Kinder sind noch im **Kleinkindalter**
- 14 % sind im **Vorschulalter**
- 36% (Vorjahr 40 %) sind Schulkinder zwischen 6 und 12 Jahren (**mittleren Kindheit**)
- 39% (Vorjahr 35 %) beträgt der Anteil der Klienten, die wir dem **Jugendalter** zurechnen (ab 12 Jahre bis Ende des 17. Lebensjahres)
- 8 % sind **junge Erwachsene** (18 –21 Jahre und einige über 21 Jahre)

Tabellen 12 und 13: Anzahl der Beratungssitzungen bei Abschluss und durchschnittlicher Beratungsaufwand (Sitzungen, Kontakte, Beratungsstunden)

Tabelle 12:

Anzahl der Sitzungen, Kontakte, Beratungsstunden im Durchschnitt 2016	Durchschnittliche Anzahl pro Fall
Sitzungen	3- 4
Kontakte	7
Beratungsstunden	6

Durchschnittlich werden pro Familie bzw. junger Mensch 3-4 Sitzungen (3,5 Sitzungen) durchgeführt um eine Beratung abzuschließen. Im direkten Kontakt mit Ratsuchenden werden im Durchschnitt mehr als 7 Kontakte und knapp 6 Beratungsstunden benötigt. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 11.850 Kontakte im Rahmen der Beratung notwendig.

Das **Orientierungs- oder Erstgespräch** (Dauer häufig ca. 90 Min.) wird für eine gründliche Bestandsaufnahme der Problemsituation genutzt. Den Ratsuchenden werden Informationen gegeben und nach Möglichkeit können im Erstgespräch in der Phase der Problemdefinition schon erste Lösungswege einfließen. Gelingt es schon im Erstgespräch den Ratsuchenden neben Wertschätzung und Akzeptanz zu einer anderen Perspektive hinsichtlich der Problemsicht und -lösung zu vermitteln, so fühlen sie sich idealerweise dadurch zur Selbsthilfe ermutigt.

Bei anderen Ratsuchenden wird schon im Erstgespräch erkennbar, dass eine Weiterverweisung aus fachlicher Sicht zu empfehlen ist. Dies ist der Fall wenn zunächst eine medizinische Abklärung notwendig ist oder wegen der Art und Schwere des Symptoms eine andere Beratungsform vorzuziehen ist (z.B. Suchtberatung, Psychotherapeutische Behandlung).

Tabelle 13:

Anzahl der Beratungssitzungen bei Abschluss 2016	Gesamtzahl der Abschlüsse - Anteil in %	Kumulierter Anteil in %
Orientierungs- bzw. Erstgespräch	34	34
Zwei Sitzungen	19	53
Drei Sitzungen	12	65
Bis fünf Sitzungen	15	80
Bis acht Sitzungen	10	90
Bis 10 Sitzungen	4	94
Bis 15 Sitzungen	4	98
Bis 20 Sitzungen	1	99
Mehr als 20 Sitzungen	1	100

Im Berichtsjahr konnte jede dritte Beratung schon nach einem ersten Orientierungsgespräch beendet werden bzw. die Ratsuchenden wurden an eine passendere Stelle weiterverwiesen.

Nach zwei bis fünf Sitzungen können 80 % der Familien und jungen Menschen die Beratung beenden. 14 % der Ratsuchenden benötigen 6 - 10 Sitzungen und 5% brauchen 11 bis 20 Sitzungen um für sich passende Lösungen zu erarbeiten. Bei 1 % der jungen Menschen oder Familien werden mehr als 20 Beratungssitzungen durchgeführt für einen guten Abschluss.

Tabelle 14: Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche**14 a) Gruppenangebote 2015 zur Förderung der sozialen/persönlichen Kompetenz**

„**Starke Jungs**“ (10 bis 13 Jahre): Im Winter 2015/16 wurde ein Gruppenangebot für „starke Jungs“ im Alter zwischen 10 - 13 Jahren durchgeführt.

„**ESCapade**“ (13 bis 18 Jahre) – Hilfe bei Gefährdung durch problematische Computernutzung
Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche mit übermäßigem Computer- oder Medienkonsum und deren Eltern. In Beratungsgesprächen sowie an einem gemeinsamen Seminartag werden die Verhaltensweisen mit den Betroffenen analysiert und Lösungen gesucht. Es geht darum gemeinsam die „ESCAPE-Taste“ vom übermäßigen Konsum der Medien zu finden.

Am Seminartag im Juni 2016 konnten bis zu 5 Familien mit Jugendlichen teilnehmen.

Gruppenangebote für Kinder zur sozialen Kompetenz			2016
Alter	Anzahl der Sitzungen	Kinder/ Jugendliche	Dauer in Std.
Jungengruppe 10 – 13 Jahre („Starke Jungs“)	Sitzungen im Frühjahr 2016 (mit jeweils 80 Minuten)	4	Eine Fachkraft mit drei Std.
„ESCapade“ für Familien und Jugendliche 13 - 18 J.	Vorgespräche und Beratung mit fünf Familien und Jugendlichen Familienseminartag 10- 16 Uhr	Drei Familien mit 8 Teilnehmern	Zwei Fachkräfte mit jeweils acht Std.

14 b) Gruppenangebote 2016 für Kinder zur Trennungs- und Scheidungsproblematik

Die Gruppenangebote für Kinder aus Trennungs- bzw. Scheidungsfamilien werden mit der Psychologischen Familien- und Lebensberatungsstelle der Caritas abgesprochen.

Die Caritas bietet eine Gruppe für Kinder von 7- 8 Jahren. Das Gruppenangebot der Beratungsstelle des Landkreises ist für Kinder von 9 - 12 Jahren, deren Eltern getrennt leben. Dem Gruppenangebot gehen ein Elterngespräch voraus und ein Gruppentermin für Eltern vor Beginn und zum Abschluss.

Die Gruppe wurde mit 6 Kindern (Jungs und Mädchen) durchgeführt. Es wurden von zwei Fachkräften 10 Gruppensitzungen mit einer Dauer von jeweils 90 Minuten durchgeführt

Gruppenangebot für Kinder nach elterlicher Trennung			2016
Alter	Anzahl der Sitzungen	Kinder	Dauer in Std.
9 - 12 Jahre	10 Sitzungen (mit 90 Min.)	6	Zwei Fachkräfte mit jeweils 60 Std.
	2 Sitzungen mit Eltern vor Beginn und zum Abschluss	8 Eltern	Zwei Fachkräfte mit 4Std.
1 Gruppe		6 Kinder und 8 Eltern	60 Std.

Im Berichtsjahr wurden drei Gruppenangebote für Kinder/Jugendliche durchgeführt. Die Arbeit mit den Eltern sorgt dafür, dass die erzielten Gruppeneffekte auch im Familienalltag weiterwirken können.

Tabelle 15: Präventive Gruppenangebote für Eltern und Fachkräfte 2016

Die Gruppenangebote für Eltern und Fachkräfte fallen unter die präventiven Aufgaben im Rahmen der Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII).

Die **fachdienstlichen Leistungen** für das Jugendamt (Zugeordnete Ansprechpartner für den Pflegekinderdienst, Fachdienst für Alleinerziehende, Jugendhilfe im Gerichtsverfahren, Fachstelle Adoption usw.) sind hier nicht berücksichtigt.

Im Berichtsjahr wurden überdurchschnittlich viele präventive Angebote durchgeführt.

An **26 Veranstaltungen** vom Elternabend, intensivem Elterstraining bis zur anonymen Fallbesprechung für Erziehungsfachkräfte, nahmen insgesamt **562 Eltern oder Fachkräfte der Erziehung** teil.

Die teilnehmenden Eltern und Fachkräfte sind nicht für eine Beratung angemeldet und werden deshalb auch nicht in der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe (Statistisches Landesamt) erfasst.

Gruppenangebote für Eltern und Fachkräfte			2016
Zielgruppe	Thema	Datum/ Dauer	Tln.
Alleinerziehende Eltern -Informationsveranstaltung im Rahmen von „Jobs und Kids“ Jobcenter/Karlshöhe Ludwigsburg	Beratungsangebote unserer Stelle mit offener Fragerunde zu Erziehungsthemen	27.01.16 in den Räumen der Karlshöhe 120 Min.	15
Elterstraining (Frühj. 2016) mit Kinderbetreuung - in Kooperation mit der PFL der Caritas	Eltern in Trennungskonflikten: „Trennung meistern - Kinder stärken“	6 dreistündige Seminare 14-tägig vom 22.02. bis 2.05.2016	8
Eltern in Trennungskonflikten - Informationen	Auswirkungen der Trennung auf die Kinder	120 Min. jeweils am 18.04. und 19.04.16	9
Elternabend Kindertagesstätte Asperg	„Grenzen setzen und Konsequenzen in der Erziehung“, Trotzphase	21.03.2016 120 Min.	30

Gruppenangebote für Eltern und Fachkräfte			2016
Zielgruppe	Thema	Datum/Dauer	Tln.
Elternabend Kita Tamm	„Kinder fit machen für die Zukunft“	25.04.16 120 Min.	40
Auszubildende der Ev. Diakonie an der Ev. Hochschule Ludwigsburg	„Gehirnentwicklung bei Jugendlichen, Selbstverletzendes Verhalten“	20.04.16 90 Min.	20
Hauptamtliche Mitarbeiter der Jugendarbeit in Bietigheim	Angebote der Beratungsstelle und fachlicher Austausch	180 Min.	12
Qualifizierung für Tagespflege-Eltern	„Trennung/Scheidung“	12.05.2016 120 Min.	22
Schülerinnen der Mathilde-Plank-Schule – sozialwiss. Gymnasium	Vorstellung der Beratungsarbeit	22.03.16 180 Min. 9.06.16 120 Min.	15
Elternnachmittag in der Friedensschule Ludwigsburg	„Regeln und Grenzen“	10.06.16 90 Min.	12
Elternabend in Kita Tamm	„Wege aus der Brüllfalle“	16. Juni 2016 Zwei Fachkräfte, 120 Min.	20
Elternabend im Kita Remseck	„Umgang mit kindlichen Ängsten“	16.Juni 2016 120 Min.	35
Alleinerziehende Eltern -Informationsveranstaltung im Rahmen von „Jobs und Kids“ Jobcenter/Karlshöhe Ludwigsburg	Beratungsangebote unserer Stelle mit offener Fragerunde zu Erziehungsthemen	30.08.16 in den Räumen der Beratungsstelle 120 Min.	15
Gesundheitstag im Landratsamt (Vortrag)	„Erst die Arbeit, dann das Glück ?“	13.09.16	40
Qualifizierung von Tagespflege-Eltern	„Grenzen setzen können“	6.10.2017 120 Min.	23
Kreisjugendhilfetag im Landratsamt Workshop für Fachkräfte	„Gefahren und Chancen der Mediennutzung bei Jugendlichen“	25.11.16 Zwei Fachkräfte 90 Min.	60
Elterntraining (Herbst 2016) mit Kinderbetreuung - in Kooperation mit der Caritas	Eltern in Trennungskonflikten: „Trennung meistern - Kinder stärken“	6 Seminare a 3 Std. vom 25.10. bis 13.12.2016	8

Gruppenangebote für Eltern und Fachkräfte (Fortsetzung Tabelle 15)			2016
Zielgruppe	Thema	Datum/Dauer	Tln.
Beratungslehrkräfte , Schulpsychologische Beratungsstelle,	Beratung mit Jugendlichen	19.04.16/ 120 Min.	30
Elternabend im Kita Rems-eck	„Grenzen setzen“	29.11.2016 120 Min.	33
Studenten für Soziale Arbeit Ev. Hochschule Karlshöhe	Vorstellung der Beratungsstelle , Ansätze systemischer Beratung	12.12.2016 90 Min.	90

Die Formen und die Intensität der präventiven Angebote sind sehr unterschiedlich. Es sind viele themenbezogene Elternabende an Kindertagesstätten darunter, ebenso wie die Vorstellung unserer Beratungsarbeit für angehende Fachkräfte und Multiplikatoren der Erziehungsberatung. Zu den zeitlich und persönlich aufwändigsten Angeboten zählen die Elterntrainings (zu Trennungskonflikten), die sich über mehrere Monate erstrecken und an 6 Termine jeweils drei Stunden dauern.

In Kooperation mit der Psychologischen Familien- und Lebensberatung der Caritas wurden wieder zwei **Elterntrainings im Frühjahr und Herbst** für Eltern in (hoch-) konflikthaften Trennungskonflikten durchgeführt (siehe dazu auch Jahresbericht 2015). Das Training wurde von zwei Fachkräften nach dem Landkonzept „Kindeswohl bei Trennung und Scheidung- Elternfortbildung“ im Edith-Stein Haus durchgeführt. Aufgrund der ausgeprägten Trennungskonflikte kann jeweils nur ein Elternteil an der Gruppe teilnehmen. Idealerweise nimmt der andere Elternteil am nächstfolgenden Elterntraining teil.

Als weiteres präventives Angebot fragen Fachkräfte für Erziehung nach **anonymen oder themenbezogenen Fallbesprechungen**. Im Berichtsjahr wurden drei anonyme Fallbesprechungen für Kitas und ein pädagogischer Nachmittag für 30 Erzieherinnen durchgeführt.

Anonyme Fallbesprechungen für Fachkräfte in der Erziehung (meist mehrstündige Angebote zu auffälligem Verhalten von Kindern teils vor Ort, teils an Beratungsstelle)			2016
Zielgruppe	Thema	Dauer	Tln.
Anonyme Fallbesprechung Im Kita Pleidelsheim	Umgang mit auffälligem Verhalten eines Vierjährigen (schlägt, spuckt)	3.02.16/ 120 Min.	3
Anonyme Fallbesprechung Lehrerin an Privatschule	16-jährige Schülerin mit Suizidgedanken	13.01.16/Febr. 2016 180 Min.	1
Anonyme Fallbesprechung In Kita Asperg	Dreieinhalbjähriger Junge, verhaltensauffällig, aggressiv in der Gruppe	11.05. und 23.05.16 180 Min.	3
Anonyme Fallbesprechung in Kita/ Kinderkrippe, Rems-eck	dreijähriger Junge, der noch kein deutsch spricht , Eingliederung ist gefährdet u.a.	Runder Tisch im Kita, später Elternberatung 9.12.15- 9.03.16 240 Min.	3
Pädagogischer Nachmittag für 30 Erzieherinnen Kinderhaus Hutwiesen, Stadt Asperg	„Grenzen und Konsequenzen“, „Trotzphase“	240 Min. Juli 2016	30
Anonyme Fallbesprechung in Kita Ludwigsburg	Verhaltensauffälligkeiten eines Kindes	90 Min.	2

Tabelle 14: Familien mit Migrationshintergrund und UMA

Herkunftsländer (Anteil der Familien mit Migrationshintergrund mit jeweiligem Anteil in %)	2015	2016
	29%	24%
Türkei	27	23
Italien	14	14
ehem. Jugoslawien	11	8
ehem. Sowjetunion	7	5
Griechenland	7	7
Polen	2	2
Portugal, Spanien	3	2
übrige EU Staaten	12	8
übriges Europa	1	1
Afrika	6	13
Iran, Irak, Syrien	2,5	7
Asiatische Staaten u. China	1,5	2
übrige Staaten	6	8
Gesamt	100%	100%

Der **Anteil der Familien mit Migrationshintergrund** betrug im vergangenen Jahr 24 % bezogen auf die Gesamtzahl der jungen Menschen und Familien in Beratung. Rund jeder vierte junge Mensch in Erziehungs- oder Jugendberatung hat mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Eltern oder jungen Menschen nicht auch über einen deutschen Pass verfügen können.

Durch die **Flüchtlinge** ist der Anteil der Ratsuchenden aus Afrika (13%) und den arabischen Staaten (7%) deutlich höher als in den Vorjahren. Insbesondere die unbegleiteten Minderjährigen sind dafür ausschlaggebend. Von den bei uns angemeldeten 53 **unbegleiteten Minderjährigen (UMA)** und Flüchtlingen stammen 22 aus Afghanistan, 10 aus Syrien und 9 aus Gambia.

Dennoch stammen rund **70% unserer Ratsuchenden mit Migrationshintergrund aus Europa.**

Flyer der Beratungsstelle in englischer, französischer und türkischer Sprache

Um die Flüchtlingsfamilien oder auch Unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA) anzusprechen und ihnen den Zugang zur Familien- und Jugendberatung zu erleichtern haben wir unserem Flyer ins Türkische, Englische und Französische übersetzt. (siehe Homepage (www.Landkreis-Ludwigsburg.de\Psychologische Beratungsstelle).

Die Übersetzung in arabischer Sprache fehlt uns leider noch immer.

Tabelle 15: Wohnort der Klienten (nach Fallzahlen)

Wohnort	Anzahl 2015	Anzahl 2016
Affalterbach	13	13
Asperg, Stadt	40	34
Benningen	14	14
Besigheim, Stadt	35	50
Bietigheim-Bissingen, Stadt	183	171
Bönnigheim, Stadt	22	23
Ditzingen, Stadt	85	96
Eberdingen	12	22
Erdmannhausen	13	13
Erligheim	5	8
Freiberg a.N., Stadt	46	48
Freudental	14	15
Gemrigheim	10	8
Gerlingen, Stadt	52	41
Großbottwar, Stadt	31	25
Hemmingen	21	16
Hessigheim	10	6
Ingersheim	18	18
Kirchheim a. N.	12	13
Korntal-Münchingen, Stadt	50	49
Kornwestheim, Stadt	123	120
Löchgau	19	20
Ludwigsburg, Stadt	271	264
Marbach a.N., Stadt	55	63
Markgröningen, Stadt	54	43
Möglingen	49	31
Mundelsheim	9	7
Murr	18	12
Oberriexingen, Stadt	8	11
Oberstenfeld, Stadt	17	14
Pleidelsheim	19	21
Remseck a. N.	75	68
Sachsenheim, Stadt	64	56
Schwieberdingen	31	36
Sersheim	22	15
Steinheim a.d. Murr	34	39
Tamm	37	36
Vaihingen a.d. Enz	110	114
Walheim	7	6
Ratsuchende außerhalb Landkreis Ludwigsburg	1	-
Summe	1712	1669

Übersicht 1 : Fallübergreifende Kooperation/ Vernetzung und Gremienarbeit (Auswahl)

Sozialräumliche und regionale Arbeitskreise, fachlicher Austausch mit Kooperationspartnern	Datum, Zeit	Ort
Vorstellung des Beratungskonzepts von MOVE durch die kommunale Suchtbeauftragte und Kollegin von Chillout	20.01.2016, 9 – 11.30 Uhr 3.02. von 9-11 Uhr	Ludwigsburg, LRA
Fachlicher Austausch mit der Schulsozialarbeit	28.01.16, 9- 11 Uhr	Vaihingen
Leitungsaustausch Erziehungsberatung der Caritas und des Landkreises	10.02.16 24.06.16 16.12.16 jeweils 90 Min.	Landratsamt/ Caritas LB
Fachtag Frühe Hilfen	24.02.16, 13-17 Uhr	Ludwigsburg
Projektgruppe „Asylbewerber und Flüchtlinge“ in Kooperation mit Fachkräften und Leitung der Caritas	9.03.16 u. weitere Termine Jeweils zweistündig	Ludwigsburg, LRA
Präventionsoffensive im Landkreis Ludwigsburg	21.03. und 15.04.16	Ludwigsburg, LRA
AK Familiengerichte – Beratungsstellen: fachlicher Austausch zum Projekt Elternkonsens	4.04.2016, 90 Min.	PFL der Caritas. LB
AK Trennung/ Scheidung im Landkreis Ludwigsburg Vorbereitung des Fachtags zum Wechselmodell am 29.09.16	Fünf Termine ab 25.02.16 Jeweils bis zu zwei Stunden	Ludwigsburg
Fachliche Austausch /Intervision von Beratungen zum Elternkonsens	17.02. und 27.04.16 Jeweils 90 Min.	Ludwigsburg, LRA
Runder Tisch gegen häusliche Gewalt	17.03.16	Caritas, LB
„Traumafolgenstörungen – Stabilisierung durch Beratung“ mit Frau Reddemann: Inhouse-Seminar mit Beteiligung von ASD und Caritas	23.03.16 9- 11.30 Uhr	Landratsamt
Interne Planungsgruppe für den Kinder-und Jugendhilfetag 2016	Mehrere Vorbereitungstermine	Landratsamt
Fachbeirat Silberdistel e.V.	7.04., 21.07.16 und 10.11.16 jeweils 180 Min.	Ludwigsburg

Sozialräumliche und regionale Arbeitskreise, fachlicher Austausch mit Kooperationspartnern	Datum, Zeit	Ort
Täterarbeit mit der Beratungsstelle „Jedermann e.V.“ (Fachstelle für Gewaltprävention und Intervention“	11.04.16 von 9- 12 Uhr	Ludwigsburg, LRA
Forum Erziehungsberatung in Vaihingen / Enz	15.04.2016, zweistündig	Vaihingen
AK Jugend- Treffen der hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit	18.04.16, zweistündig	Bietigheim-Bissingen
Jugendhilfeausschuss : Vorstellung der Jahresberichte der Beratungsstellen	4.Mai 2016 , 14.30 Uhr	Landratsamt
Regionaltreffen zur Gruppenarbeit mit Kindern/ Jugendlichen (bei Trennung der Eltern)	9.05. und 3.11.16, zweistündig	PFL der Caritas, LB
Fachtag und Erfahrungsaustausch für Fachkräfte, die in der Onlineberatung (Virtuelle Beratungsstelle der bke) tätig sind	Einmal jährlich, Fachtage 13. /14.06.16	Hofgeismar
Fachlicher Austausch mit der Leitung der Schulpsychologischen Beratungsstelle	19.08.16	Ludwigsburg
Fachtag zum Projekt „Elternkonsens“ in Baden-Württemberg	29.06.16, ganztägig	Bad Boll
Runder Tisch Sozialarbeit und Beratung in Marbach	29.09.16, 10- 12 Uhr	Jugendhaus Marbach
Runder Tisch Elternarbeit „Sucht“	6.10.16 , 14- 16 Uhr	Landratsamt
Fachlicher Austausch mit Leitungen der Erziehungsberatung Heilbronn, Leonberg, Stuttgart	14.10.16, 9 -11.30 Uhr	Außenstelle Marbach
Begleitkreis zum KVJS-Projekt: Qualitätssicherung in der Beratung zum Elternkonsens	3.11.16 , 10- 12 Uhr	Landratsamt
Kinder- und Jugendhilfe-Tag 2016 Durchführung und Begleitung von Workshops	25.11. 2016	Landratsamt
Fachlicher Austausch mit dem ASD Bottwartal/Marbach	30.11. 2016, 90 Min.	Außenstelle Marbach

Übersicht 2: Personelle Besetzung der Außenstellen 2017**Personelle Besetzung der Außenstellen**

Name	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Ahrens		Kornwestheim		Kornwestheim (n.B.)	
Beckmann	Bietigh.- Bissingen			Bietigh.-Bissingen	
Böttle	Marbach (n. B.)	Marbach (vorm.)			
Breh	Ditzingen	Marbach/Ditzingen			
Brinkschmidt	Bietigheim-Biss.	Bietigheim-Biss.			
Bodinek (ab.15.6.17)		Vaihingen			
Freund		Marbach (nachm.)		Marbach (nachm.)	Marbach
Innerhofer				Vaihingen	
Knödler					Marbach (nachm.)
Kubina	Vaihingen				
Längle		Bietigheim-Biss.		Bietigheim-Biss.	
Mischke-Bitran		Vaihingen/Marbach			
Richter		Marbach (nachm.)		Marbach	
Salwik		Ditzingen	Ditzingen (nachm.n.B.)	Ditzingen(nachm. n.B.)	
Schwarz / Platz (ab 1.7.17)				Ditzingen	
Sonntag	Bietigheim-Biss.			Bietigheim-Biss.	
Trost		Vaihingen		Vaihingen	
Veser		Kornwestheim		Kornwestheim (n.B.)	

Die Außenstellen sind nach Bedarf (n. B.) an manchen Tagen zusätzlich besetzt.